

Café Rückenwind



Das
Café Rückenwind
stellt sich vor

Mai 2020



Berlin e.V.

In diesem Heft
stellt sich
das „Café Rückenwind“ vor.
Es enthält eine Sammlung von
Presseveröffentlichungen über
das Projekt des SKM Berlin e. V.

Die Seelsorge der
Justizvollzugsanstalt Tegel
initiierte das Projekt und
möchte es
der Öffentlichkeit näher
bringen.

Liebe Grüße
Das Seelsorgeteam, JVA Tegel

Inhalt

Seite

- 2 Grußwort Vorsitzender des SKM Berlin Erhard Beckers
- 3 Grußwort Erzbischof von Berlin Dr. Heiner Koch
- 4 Grußwort Anstaltsleiter der JVA Tegel Martin Riemer
- 5 Grußwort Caritas-Direktorin im Erzbistum Berlin Prof. Dr. Ulrike Kostka
- 6 SKM-Berlin e. V. gegründet, DIE INFO Nr. 125, 2-2018, Seite 23-26 PR Alexander Obst
- 8 Rückenwind für Inhaftierte, Sozialcourage Winter 2018 Seite 6-7 Christina Bustorf/Johannes Wilhelm
- 10 Hilfe für Inhaftierte und Haftentlassene Tag des Herren Nr. 38 23. Sept. 2018, Seite 1, Cornelia Kläebe
- 12 „Café Rückenwind“ Pfarrbrief Nr. 4 Sept. - Okt. - Nov. 2018, Seite 4
- 13 Neuanfang im „Café Rückenwind“ Deutschlandfunk Kultur, Sendeplatz „Religionen“, 19. Mai 2019 Gunner Lammert-Türk
- 16 Grußwort Evangelischer Seelsorger in der JVA Tegel Pfr. Erhard Wurst
- 17 Grußwort Augustiner-Kloster St. Rita Berlin Reinickendorf Prior P. Helmut Lückhoff OSA
- 18 Von der Sehnsucht nach Barmherzigkeit im Strafvollzug DIE INFO Nr. 117 4-2015 Seite 26-27, Pfr. Stefan Friedrichowicz
- 20 Grußwort Katholischer Seelsorger JVA Tegel, PR Alexander Obst
- 21 Hier herrscht kein Vorurteil gegen dich! DIE INFO Nr. 120 3-2016, Seite 38-39 Pfr. Stefan Friedrichowicz/PR Alexander Obst
- 23 der lichtblick (Das Gefängnis-Magazin) Nr. 3/2017 N. Kieper: „Ein Projekt der Katholischen Gefängnisseelsorge“
- 25 Grußwort Katholischer Pfr. Stefan Friedrichowicz
- 26 Café Rückenwind Eine Begegnungsstätte für Straffälliggewordene DIE INFO Nr. 125 2-2017 Seite 23-24
- 28 Der Lichtblick (Das Gefängnis-Magazin): Nr. 375 2-2018 Seite 20-21 „Nachbetrachtung zum Besuch im Café Rückenwind“
- 30 Wir sehen den Menschen Erzbistum Berlin 04.01.2018, Alfred Hermann
- 35 Radio Horeb 23.09.2019
- 36 Katholische Hörfunkarbeit Wort zum Tage 27.11.2019 Joachim Opale
- 39 Sünder Willkommen Die Zeit Nr. 40 26.09.2019 Seite 5 Maria Caroline Wölfe/Foto: Nikita Teryoshin
- 42 Tag des Herrn Nr. 46 13. November 2016 Seite 16 Cornelia Kläebe
- 43 Plakat 1. SKM-Ball
- 44 Flyer „Café Rückenwind“
- 46 Helmut Kühn stellt Bücher vor
- 48 Luftaufnahme vom Anstaltsgelände der JVA Tegel



Der Vorstand des SKM Berlin e. V.

Hintere Reihe von links nach rechts:

Herr Pfarrer Friedrichowicz, Herr PR Obst, Herr Jähne, Herr Dipl. Theol. Fränkert-Fechter, Herr Gen.Sekr. Buttgerit

Vordere Reihe von links nach rechts:

Frau Caritas-Direktorin Prof. Dr. Kostka, Vorsitzender Herr Beckers, Stellv. Vors. Herr Coenen, Herr Tavanti



Liebe Leserinnen und Leser

Der SKM Berlin wurde im März 2018 neu gegründet. Die Schwerpunkte seiner Arbeit sind die Straffälligenhilfe und die Männerarbeit. Zurzeit geschieht dies rein ehrenamtlich mit dem Schwerpunkt in der Pfarrgemeinde St. Rita. Das Café Rückenwind gab es schon vor der Gründung des Vereins und war ein wirkungsvoller Vorläufer für den SKM Berlin. Daneben gibt als weiteres Angebot das Männercafé, das ebenfalls in St. Rita stattfindet. Und auch die allgemeine Sozialberatung konnte inzwischen erfolgreich installiert werden. Gleichzeitig gibt es viele Angebote zur Einzelfallhilfe, wie z.B. Ausführungen aus der JVA Tegel, Begleitungen nach der Entlassung, Hilfen bei der Wohnungssuche, Umzugshilfen und vieles andere mehr. Und wie gesagt: Alles ist ehrenamtliches Engagement. Dafür an dieser Stelle meinen herzlichen Dank an alle Helferinnen und Helfer.

Mit dem hier vorliegenden „Pressespiegel“ möchten wir gerne dokumentieren, wie die Informationen über unsere Arbeit verbreitet wurden und auch, wie unsere Aktivitäten bewertet werden. Uns ist wichtig, dass die Menschen, denen wir helfen wollen, selbst bestimmen, was sie an Engagement von uns erwarten. Deshalb sind wir gerade mit denen, die unsere Hilfe in Anspruch nehmen, im ständigen Gespräch. Unser Ziel ist auch, dass die Menschen es schaffen, sich selbst zu helfen und sich selbst zu vertreten. Aber die Entwicklungen der letzten Jahre haben auch gezeigt, wie zwiespältig Selbsthilfe in unserer Gesellschaft bewertet wird. Deshalb beende ich mein Vorwort mit einem Zitat eines Philosophen, der es auf den Punkt bringt:

„Unter allen bedenklichen Moralprinzipien ist das der sogenannten Selbsthilfe eines der zweideutigsten. Vortrefflich für den, der den Willen und die Kraft hat, sich selbst zu helfen, aber wertlos für jenen, der zu schwach ist, um den Kampf zu bestehen, ist ein Verbrechen im Munde desjenigen, der es auf andere anwendet, denen er nicht mehr helfen will.“

Wilhelm Wundt

(1832 - 1920), Wilhelm Maximilian Wundt, deutscher Philosoph und Psychologe, gründete 1879 in Leipzig das erste Institut für experimentelle Psychologie

In diesem Sinne wünsche ich Ihnen eine gute Lektüre!
Erhard Beckers
Vorsitzender des SKM Berlin



DR. HEINER KOCH
ERZBISCHOF VON BERLIN



Berlin, im April 2020

Grußwort

Von Anfang an haben Christinnen und Christen den Anspruch erhoben, nicht zuerst an ihren Worten, sondern an ihren Taten erkannt und gemessen zu werden. Der Bezugspunkt für diesen Anspruch war Jesus selbst, auf den sie sich in ihrem Reden und Handeln beriefen. Jesus war als Lehrer über Stadt und Land gezogen und hatte überall, wo er hinkam, die bedingungslose Liebe Gottes zu jedem Menschen verkündigt. Wichtiger noch: Taten der Liebe, die vor allem denen zugutekamen, die am Rand oder außerhalb der Gemeinschaft standen, machten diese Verkündigung greifbar: „Blinde sehen wieder und Lahme gehen; Aussätzige werden rein und Taube hören; Tote stehen auf und Armen wird das Evangelium verkündet.“ (Mt 11, 4). So und nicht anders sollte es nach dem Willen Jesu auch bei denen sein, die ihm nachfolgten. Vor allem sieben Werke der Barmherzigkeit hat er ihnen aufgegeben: Hungrige speisen, Durstige tränken, Fremde beherbergen, Nackte kleiden, Kranke pflegen, Gefangene besuchen, Tote bestatten (vgl. Mt 25, 31-46). So wenig bezweifelt werden kann, dass das Christentum im Laufe seiner Geschichte manche Schwächen gezeigt hat, so offenkundig ist, dass hier seine zentrale Stärke liegt: Aus ihrem Glauben an Gott heraus stehen Christinnen und Christen für den unendlichen Wert und für die unbedingte Würde jedes menschlichen Lebens ein, umso mehr, wenn dieses Leben in Grenzsituationen gerät. Das Christentum hat damit immer wieder entscheidend zu einer menschlichen Gesellschaft beigetragen.

Vor diesem Hintergrund mag deutlich werden, dass das vom Sozialdienst Katholischer Männer e.V. betriebene Cafe Rückenwind aus christlicher Sicht nicht einfach nur ein weiterer Dienstleister, eine Servicestelle neben vielen anderen ist. Das Cafe Rückenwind steht für etwas, das zum Kern des Christentums gehört. Ja, es steht in gewisser Weise für den Kern des Christentums selbst. Als Erzbischof von Berlin erfüllt es mich deshalb mit großem Stolz, dass es das Cafe Rückenwind gibt. Allen, die an seiner Entstehung mitgewirkt haben und auch allen, die dazu beitragen, dass sein Bestand auf Dauer gesichert ist, bin ich von Herzen dankbar. Das Cafe Rückenwind ist ein Ort, an dem die Kirche lebt. Es ist ein Ort, an dem unsere Gesellschaft lebt. Das Cafe Rückenwind ist ein gesegneter Ort! Ich wünsche ihm eine gute Zukunft!

+ Heiner Koch



Liebe Initiatoren des Cafés Rückenwind,

mit großem Interesse habe ich von Beginn an die Aktivitäten des Katholischen Pfarramtes in der JVA Tegel bei der „Öffnung nach außen“ verfolgt und mich über die Gründung des Cafés Rückenwind sehr gefreut. Mir ist sehr bewusst, dass es nicht einfach ist, Menschen für eine ehrenamtliche Tätigkeit zugunsten von Straffälligen zu gewinnen.

In der Justizvollzugsanstalt Tegel sind erwachsene Männer teilweise über viele Jahre und Jahrzehnte inhaftiert. Viele unter ihnen haben ihre familiären oder freundschaftlichen Kontakte nach draußen verloren. Sie kennen oftmals nur professionelle Helferinnen und Helfer innerhalb und außerhalb der Gefängnismauern.

Daher kann die Möglichkeit zu Gesprächen und Kontakten im Café Rückenwind gar nicht hoch genug eingeschätzt werden, um insbesondere unseren sog. Langstrafern auf dem Weg zurück in die Freiheit Rückenwind in Form von Orientierung, Beratung und Ermunterung zukommen zu lassen.

Bei Dienstbesprechungen, aber auch in der Begegnung mit den in der JVA Tegel lebenden Männern höre ich von gelungenen Erstaussführungen und Begegnungen in den Räumen der Katholischen Kirchengemeinde St. Rita in der General-Woyna-Straße in Reinickendorf. Ich habe selber mal eine Einladung ins Café Rückenwind angenommen und die herzliche und vorurteilsfreie Atmosphäre dort vor Ort erleben können. Die von Gemeindemitgliedern, Interessierten, aber auch von ehemaligen Inhaftierten geleistete Arbeit stellt eine überaus hilfreiche Unterstützung und Ergänzung der Resozialisierungsarbeit der in der JVA Tegel tätigen Bediensteten dar.

Im Café Rückenwind werden unterschiedliche soziale Aspekte, aber auch Themen besprochen, die eine unmittelbare Hilfe bei der Wiedereingliederung von straffällig gewordenen Menschen in unsere Gesellschaft betreffen.

Ich schätze diese Form der Mithilfe im Strafvollzug. Diese Mitbürgerinnen und Mitbürger zeigen nicht nur Zivilcourage, sondern erleben bei ihrer Arbeit und Begleitung von Inhaftierten einer Justizvollzugsanstalt, dass hinter jedem dieser Menschen ein ganz persönliches Schicksal steht. Dieser ungezwungene Umgang der Vereinsmitglieder des Cafés macht manchem ehemaligen Gefangenen Mut, wieder selbst für sein Leben einzustehen und Verantwortung für sich zu übernehmen.

Ich wünsche Ihnen einen langen Atem für die Arbeit. Enttäuschungen werden Ihnen nicht erspart bleiben. Aber dieses Engagement verdient meinen Respekt und verdiente wohl auch noch mehr öffentliche Beachtung. Ich möchte diese Initiative gern zur Nachahmung empfehlen. Auch das Café Rückenwind verdient Rückenwind!

Mein besonderer Dank gilt den Initiatoren und allen Unterstützern des Cafés, aber auch den Verantwortlichen der Gemeinde St. Rita die dieses einmalige Projekt ermöglichen.

Martin Riemer
Leiter der Justizvollzugsanstalt Tegel



Sehr geehrte Damen und Herren,

**Caritas-Direktorin
im Erzbistum Berlin**

die JVA Tegel ist ein Ort, der zu Berlin gehört wie der Funkturm. Sie ist eine der größten Justizvollzugsanstalten Deutschlands und unzählige Menschen waren hier schon untergebracht. Sie bringen ganz unterschiedliche Lebensgeschichten mit. Die Zeit in der JVA ist häufig geprägt von Einsamkeit und Abbrüchen – Abbrüchen von Beziehungen, der Verlust von Wohnung und Arbeitsplatz. Nach dem Knast geht es oft so weiter.

Es gibt nur wenig Lobby für straffällig gewordene Menschen. Es ist ein besonderer Auftrag der Kirche, für die einzutreten, die am Rande stehen, auch und gerade für die, die Fehler begangen und sich schuldig gemacht haben. Um so mehr freue ich mich über die Initiative, die hier aus der Gefängnisseelsorge, Gemeinde und SKM entstanden ist

Das Café Rückwind ist damit ein einzigartiges Projekt, das seinesgleichen sucht. Es ist mehr als ein Café- es ist ein Stück Geborgenheit für straffällig gewordene Menschen bei Ausgängen und nach der Entlassung. Es ist eine Art Startrampe für den neuen Lebensabschnitt, schafft neue soziale Kontakte und bietet Information und Beratung. Es ist ein verlässlicher Anlaufpunkt.

Ich bin Pfarrer Friedrichowicz, Alexander Obst, dem SKM Bundesverband und der Gemeinde St. Rita sehr dankbar, dass sie diese Initiative gestartet und den SKM Berlin als Träger gegründet haben. Wir haben dies als Caritasverband für das Erzbistum Berlin gerne unterstützt und freuen uns über den neuen Fachverband. Besonders zeichnet sich der SKM Berlin und das Café Rückwind dadurch aus, dass Betroffene im Vorstand und im Café mitwirken und die Arbeit prägen. Sie kennen am besten die Situation. Partizipation wird hier bestens verwirklicht. Man kann schon jetzt sagen, das Café Rückenwind ist ein besonderes Markenzeichen für Berlin – noch nicht so bekannt wie der Funkturm, aber mindestens genau so wichtig! Danke auch für die Unterstützung der Gemeinde und vieler anderer PartnerInnen.

Ich wünsche dem SKM Berlin und dem Café Rückenwind Gottes Segen, viel Unterstützung und freue mich auf die Zusammenarbeit in weiteren Projekten!

*Herzliche Grüße
Prof. Dr. Ulrike Kostka
Caritasdirektorin für das Erzbistum Berlin*

SKM-BERLIN E.V. GEGRÜNDET

»SKM? Was für ein Verein ist denn das?« Diese Frage stellt sich mancher, der erfährt, dass es seit kurzer Zeit einen SKM-Berlin e.V. gibt. Der Verein wurde nämlich am 5. März 2018 in den Räumlichkeiten der Pfarrei St. Rita – Reinickendorf gegründet.



Die Gründungsmitglieder
des SKM e.V.

Die Abkürzung »SKM« steht für »Sozialdienst katholischer Männer«. Vielen ist der »Sozialdienst katholischer Frauen – SKF« ein Begriff, und tatsächlich hat sich der SKM auf der Grundlage der Ideen dieses Verbandes vor über hundert Jahren in Deutschland gegründet – allerdings mit dem Schwerpunkt der Männersozialarbeit, früher der »Männerfürsorge«. Bundesweit engagiert sich der Verband in der sozialen Arbeit (Wohnungslosenhilfe, Straffälligen- und Straftlassenenhilfe, Männerberatung, Jugendhilfe, u.s.w.) Und diese Aufgabenbereiche waren auch der Grund dafür, ihn hier in Berlin als diözesane Untergliederung zu gründen.

Anlass war die in diesem Heft schon ausführlich vorgestellte Idee von Pfr. Stefan Friedrichowicz, in der kath. Gemeinde St. Rita ein Café für Inhaftierte, die ausgeführt werden, und für aus der Haft entlassene Männer aufzubauen.

So hat schon jetzt das Café »Rückenwind« alle zwei Wochen donnerstags zwischen 17.00 und 19.00 Uhr in St. Rita seine Pforten geöffnet. Pfr. Friedrichowicz, ehemalige Inhaftierte und eine kleine Anzahl von Gemeindemitgliedern organisieren das Café.

Pfr. Friedrichowicz und ich haben im Rahmen von Gefängnisseelsorgepraktika im Erzbistum Köln die Arbeit des SKM in der Straffälligenhilfe kennengelernt. So dachten wir, um dem Café eine tragfähige Struktur zu geben (verantwortliche Personen können versetzt oder mit anderen Aufgaben betraut werden), den SKM-Bundesverband anzufragen, ob er sich ein Engagement im Erzbistum Berlin vorstellen kann. Hier war der Kontakt der Männerseelsorge

im Erzbistum Berlin zum SKM-Bundesverband und zu dessen Generalsekretär Stephan Buttgerit hilfreich. Es war leicht, den SKM nach Berlin zu locken, denn auch er war an einer Präsenz im Erzbistum interessiert, am besten durch die Mitträgerschaft für ein konkretes Projekt.

Der neugegründete SKM-Berlin ist als Fachverband Mitglied im Caritasverband für das Erzbistum Berlin. So war Diözesancaritasdirektorin Prof. Dr. Ulrike Kostka, natürlich auch eines der Gründungsmitglieder des neuen Vereins. »Es ist ein Glückfall für die Caritas im Erzbistum Berlin, dass der SKM Berlin bei uns gegründet wird. Er ist aus einer wunderbaren Initiative für straffällig gewordene Männer entstanden und kann in Zukunft noch wichtige Akzente für die Männerarbeit setzen. Ich freue mich, mit dem Caritasverband am Aufbau des SKM mitwirken zu können.«

Vorerst geben erfahrene SKMler aus dem Bundesgebiet dem neuen SKM-Berlin etwas Starthilfe. Bis Vereinsmitglieder aus Berlin nachwachsen, haben Erhard Beckers und Heiner Coenen den Vorsitz bzw. den stellvertretenden

Vorsitz übernommen. Die Mitarbeit von Ehrenamtlichen ist eine tragende Säule des Vereins. So hoffen wir bald möglichst viele neue Vereinsmitglieder aus Berlin gewinnen zu können.

Mit der Gründung des SKM-Berlin verbindet sich die Hoffnung, die Hilfe für straffällige und strafentlassene Menschen in Berlin auszudehnen. Darüber hinaus soll der Verein die Männerarbeit in kirchlicher Verantwortung stärken und ausbauen.

Wer Kontakt zum neuen Verein aufnehmen möchte, kann dies über folgende Adresse tun:

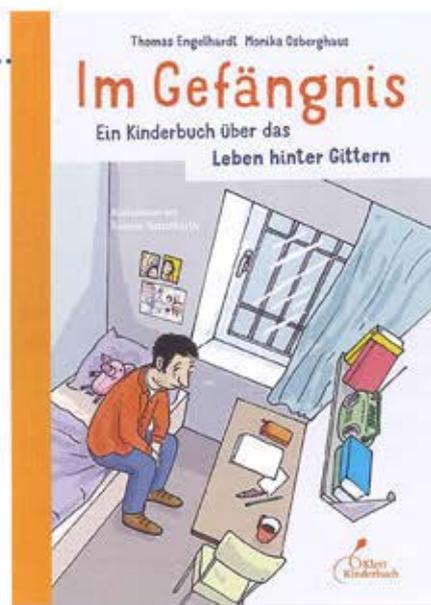
SKM Berlin
St. Rita
General-Woyna-Straße 55
13403 Berlin

Der Autor ist Pastoralreferent in der Gefängnisseelsorge.



Haftnotizen
Texte und Gedanken aus dem Jugendknast
Thomas Marin (Hrsg.)
ISBN-13: 9783752851762
Verlag: Books on Demand

Die Texte jugendlicher Strafgefangener überraschen. In verschiedenen Textgattungen, nach unterschiedlichen Vorgaben und zu diversen Themen versuchten sich die Autoren. Für die meisten unter ihnen waren dies die ersten literarischen Versuche. Dabei offenbaren die Autoren ein teilweise beeindruckendes Niveau an Ausdrucksfähigkeit und differenzierter Auseinandersetzung in ihren fiktiven Geschichten wie in persönlichen Betrachtungen. Von Erinnerungen an die Kindheit bis zum Nachdenken über das Altern, von Naturbeobachtungen bis zur Auseinandersetzung mit politischem Widerstand, von Haiku, Kurzgedichten nach japanischem Vorbild, bis zur historischen Erzählung reichen die Texte und Gedanken aus dem Jugendknast.



Im Gefängnis
Ein Kinderbuch über das Leben hinter Gittern
Thomas Engelhardt, Monika Osberghaus
Illustrationen von Susann Hesselbarth
Klett Kinderbuch, 2018 · ISBN 978-3-95470-186-5

Sinas Papa muss ins Gefängnis. Er hat etwas Schlimmes getan und muss nun dafür geradestehen. Sina versteht das alles nicht. Sie hat keine Ahnung von dem Ort, an dem ihr Papa jetzt lebt. Für Kinder wie sie ist dieses Buch. Aber auch für alle anderen. Denn das Gefängnis ist ein Ort, von dem jeder weiß, dass es ihn gibt, den aber kaum jemand kennt. Ein schlimmer und ein interessanter Ort. Vom ersten Tag an begleiten wir Sinas Papa. Wir erfahren alles über den Alltag hinter Gittern: Was es dort zu essen gibt, wer dort alles lebt und arbeitet, wie ein Haftraum aussieht, was die Gefangenen den ganzen Tag lang machen. Und wie es ist, wenn man wieder rauskommt. Susann Hesselbarths lebhaftes Illustrationen vermitteln einen Eindruck jenseits der gängigen Klischees.



Rückenwind für Inhaftierte

Im Café Rückenwind kommen Inhaftierte und aus der Haft Entlassene mit Ehrenamtlichen ins Gespräch. Das Projekt wurde von Gefängnisseelsorgern initiiert und ist mittlerweile in die Trägerschaft des Sozialdienstes katholischer Männer übergegangen. Mit einem Festgottesdienst wurde die Gründung des Berliner Diözesanverbandes kürzlich gefeiert. In seiner Predigt würdigte Erzbischof Heiner Koch das Angebot in den Räumen der Gemeinde St. Rita: „Hier nehmen Menschen Verantwortung wahr für Menschen, die gescheitert sind.“

TEXT CHRISTINA BUSTORF / MITARBEIT JOHANNES WILHELM

Die Zeit habe er nicht bereut, sagt Robert T.* über die Jahre, die er im Gefängnis saß. Und er saß lang. „Tat- und schuldangemessen“, wie er betont. „Aber mir war klar, dass das dort keine Endstation für mich sein soll und ich nach meiner

Entlassung ein neues Leben führen will.“ Dafür brauche man Ansprechpartner, die an einen glauben und man müsse es selber wollen. Als einen inneren Pilgerweg, beschreibt der gläubige Katholik seine Zeit in Haft. „Man

kann pilgern, ohne sich von einem Ort zu entfernen“, ist Robert T. überzeugt, dessen Inspiration Hape Kerkelings Buch „Ich bin dann mal weg“ war. Seit zwei Jahren ist Robert T. „draußen“ und glücklich mit seinem neuen Leben.

Er hat selbst dafür gekämpft und hatte engagierte Menschen an seiner Seite – keine Selbstverständlichkeit: „Es gibt kaum Anlaufstellen. Wenn Du aus dem Knast kommst, wartet niemand auf Dich.“ Aus dieser Erfahrung heraus hat er nicht lange gezögert, das Projekt „Café Rückenwind“ mit aufzubauen und sich im Vorstand des in Berlin neu gegründeten Sozialdienstes katholischer Männer (SkM) zu engagieren, unter dessen Trägerschaft das Projekt seit diesem Frühjahr läuft.

Zwei Mal im Monat öffnet das Café Rückenwind in den Räumen der katholischen Gemeinde St. Rita für Inhaftierte und aus der Haft entlassene Menschen seine Türen. Mit dem Projekt wollen die Initiatoren helfen, soziale Netzwerke aufzubauen und Präventionsarbeit zu leisten. Der Pfarrgemeinderatsvorsitzende Thomas Harnisch erklärt sein ehrenamtliches Engagement aus der

sind, dass sie mit jemandem reden können. So wie Dieter K.*: „Hier kannst Du offen und ehrlich sein. Im Knast setze ich eine Maske auf, dass ich nicht angreifbar bin für andere Gefangene.“ Er findet das Angebot „riesig“.

Robert T. beschreibt es ganz pragmatisch: „Wenn Du unter erhöhten Sicherheitsvorkehrungen eine sogenannte Ausführung hast, heißt das, dass Du mit Handschellen gesichert aus dem Auto steigst. So willst du dich doch nicht mit deiner Familie im Kranzler treffen.“ So ist das Café Rückenwind zum einen ein sehr niedrigschwelliges Angebot, um einen Rückzugsort mit Angehörigen zu haben, zum anderen wollen die Initiatoren aber auch ihr Netzwerk nutzen und vermitteln einige Gäste beispielsweise an die Tafeln. „Ein Haftentlassener putzt auch regelmäßig mit einer Ehrenamtlichen die Kirche“, erzählt Robert T. „oder wir übernehmen gemeinsam das



Mit einem Festgottesdienst wurde die Gründung des Berliner Diözesanverbandes kürzlich gefeiert.

christlichen Verantwortung heraus: Es gehe im Café Rückenwind um Barmherzigkeit und Nächstenliebe. Auch die Ehrenamtliche Regina ist überzeugt: „Jeder hat eine zweite Chance verdient.“ Peter Richter engagiert sich nicht nur im Café Rückenwind, sondern auch als Schöffe und ehrenamtlicher Vollzugs-helfer. Er sagt: „Menschlichkeit bleibt im Gefängnis auf der Strecke.“ Die Inhaftierten brauchen „Ohren, die ihnen zuhören.“

Offen und vorurteilsfrei würden die Ehrenamtlichen auf die Gäste zugehen, beobachtet Robert T. und ist selbst immer wieder erstaunt, wie schnell die Inhaftierten sich öffnen und dankbar

Grillen beim Gemeindefest.“

Für die Ehrenamtlichen bieten die Initiatoren regelmäßig Themenabende an. „Da geht es zum Beispiel um persönliche Nähe und professionelle Distanz oder die Frage, wo Gewalt eigentlich anfängt“, berichtet Robert T.

Perspektivisch soll das Angebot unter dem Dach des SkM breiter aufgestellt werden. Angedacht ist zum Beispiel ein Wohnprojekt, aber auch ein Männerfrühstück im Kiez. Aus eigener Erfahrung weiß Robert T.: Der Bedarf ist groß, das Angebot klein. Er will seinen Teil dazu beitragen, dass sich daran etwas ändert.

**Name geändert*

Die Brücke nach draußen

Justizminister Stefan Ludwig besuchte im September das Freiwilligenzentrum der Caritas in Frankfurt (Oder). Er übergab einen Förderbescheid für das Projekt „Ehrenamt im Strafvollzug“. Derzeit sind elf Ehrenamtliche in der Justizvollzugsanstalt Wriezen aktiv und besuchen regelmäßig die dort inhaftierten Jugendlichen, begleiten sie bei ihren Ausgängen und geben Deutschnachhilfe. Solche sozialen Kontakte sind essentiell für die Lebens-



Justizminister Stefan Ludwig

qualität der Inhaftierten. Seit 2008 ist die Caritas Träger des Projekts und wurde in diesen zehn Jahren durch das Ministerium der Justiz und für Europa und Verbraucherschutz gefördert. Wie sehr man dort das Engagement der Ehrenamtlichen schätzt, sollte auch in seinem persönlichen Besuch deutlich werden, erklärte Minister Stefan Ludwig. Wolfgang Thamm und seine Frau Ingelore gehen alle 14 Tage ins Gefängnis. Dort besuchen die beiden Ehrenamtlichen regelmäßig einen straffällig gewordenen Jugendlichen – reden mit ihm und trinken Kaffee. Für die Inhaftierten wollen sie ein ruhiger Pol aus der Welt „da draußen“ sein.

KONTAKT

SOLVEIG KAUCZYNSKI
KOORDINATORIN FREIWILLIGEN-
ZENTRUM FRANKFURT (ODER)
LEIPZIGER STR. 39
15232 FRANKFURT (ODER)
TELEFON: 0335 / 56 54-141
E-MAIL: S.KAUCZYNSKI@CARITAS-BRANDENBURG.DE

Hilfe für Inhaftierte und Haftentlassene

Der **Sozialdienst katholischer Männer** hat die Gründung seines Berliner Diözesanverbands gefeiert. Erstes Projekt ist das **Café Rückenwind**.

VON CORNELIA KLAEBE

In einem Festgottesdienst mit Erzbischof Heiner Koch in der Kirche St. Rita in Berlin-Reinickendorf hat der Diözesanverband des Sozialdienstes katholischer Männer (SkM) seine Gründung gefeiert. Als erstes Projekt hat er die Trägerschaft für das „Café Rückenwind“ in den Gemeinderäumen von St. Rita, in dem Ehrenamtliche und Nachbarn zweimal monatlich mit Gefangenen mit Freigang und Haftentlassenen ins Gespräch kommen. Domkapitular Stefan Friedrichowicz, der in der Gefängnisseelsorge tätig ist, berichtete über die Anfänge des Fachverbands unter dem Dach der Caritas: „Vor zwei bis drei Jahren haben wir darüber nachgedacht, was man machen kann für Männer, die aus der Haft entlassen werden.“ Die Aufgabenstellung lautet oft: „Sie brauchen ein Dach über dem Kopf.“

In seiner Predigt sprach der Erzbischof über die Größe, die Berufung und die Würde jedes einzelnen Menschen, die ihm durch nichts genommen werden können. „Was passiert, wenn wir zur Not eines Menschen nein sagen? Wie viel Leben wird da zerstört?“, fragte er. In Bezug auf das Café Rückenwind sagte er: „Hier nehmen Menschen Verantwortung wahr für Menschen, die gescheitert sind.“ Und er erinnerte sich, wie die Begegnung mit Gefangenen ihm selbst bei Gefängnisbesuchen zur Bereicherung geworden sei.

„Ich wäre da auch hingegangen“

Erhard Beckers, der aus Krefeld angereiste Vorsitzende des SkM-Diözesanverbands, freute sich, mit dem Café Rückenwind schon ein Projekt in der Straffälligen-

hilfe zu haben. Mit dem zweiten Standbein, der Männerarbeit, sei es anders: „Da brauchen wir noch etwas Zeit.“

Robert, ebenfalls SkM-Vorstandsmitglied in Berlin, sagte dem TAG DES HERRN: „Wir planen bereits Männerpilgern und Männerfrühstück.“ Robert ist der „einzige Authentische“ im Vorstand, da er selbst eine lange Haftstrafe abgesessen hat – „schuld- und tatangemessen“, wie er betont – und seit zweieinhalb Jahren „draußen“.

Er kümmert sich vor allem um das Organisatorische. Im Café Rückenwind findet er wichtig, „aufeinander zuzugehen“. Wenn das Café zweimal monatlich öffne, kämen etwa zwölf bis 15 Teilnehmer ins Gespräch über Themen wie etwa „Was ist Gewalt?“. „Man ist erstaunt, wie viele Schnittpunkte es gibt“, sagt er. Zur Zeit von Robert S.' eigener Haftentlassung gab es das Café Rückenwind noch nicht. Gefragt nach seiner Einschätzung sagt er: „Ich wäre da auch hingegangen.“



➤ Domkapitular Stefan Friedrichowicz trägt beim Festgottesdienst in St. Rita das Evangelium vor. | Foto: Cornelia Kläebe

Tag des Herrn Nr. 38 23. September 2018 Seite 1



©photo-matze



©photo-matze

CAFÉ RÜCKENWIND

Was verbirgt sich hinter dem Kürzel SKM Berlin?

Der SKM Berlin wurde im März in St. Rita gegründet.

Was ist der SKM? Hervorgegangen aus dem „Sozialdienst Katholischer Männer“ ist der SKM heute ein Zusammenschluss von Frauen und Männern, die sich um Menschen am Rande der Gesellschaft kümmern unter der Überschrift „Der Mensch am Rand ist unsere Mitte“.

In der Satzung heißt es:

„Der Verein will dazu beitragen, dass

- Menschen in Not Helfer und Hilfe finden,
- Menschen zum sozial-caritativen Dienst

in Kirche und Gesellschaft motiviert und befähigt werden,

-- sich die gesellschaftlichen Bedingungen für hilfebedürftige Menschen verbessern.“

In zwei Arbeitsfeldern will der SKM Berlin sich in diesem Sinne engagieren: in der Straffälligen Hilfe und in der Männerarbeit.

Im „Café Rückenwind“ engagieren sich ehrenamtlich Frauen und Männer für Menschen, die die straffällig geworden sind. Jeden zweiten Donnerstag im Monat öffnet das „Café Rückenwind“ seine Pforten.

EINLADUNG
zum
Festgottesdienst
SKM
aus Anlass der Gründung
des SKM Berlin e.V.
mit
Erzbischof Dr. Heiner Koch
am **12. September 2018**
um **15:00 Uhr**
in der
Pfarrkirche St. Rita
CAFÉ RÜCKENWIND
Anschließend Empfang im Pfarrsaal
um **16:00 Uhr**
General-Woyna-Str. 55, 13403 Berlin

Starthilfe für ehemalige Strafgefangene

Neuanfang im „Café Rückenwind“

Von Gunnar Lammert-Türk



Wie finden Strafgefangene nach der Haft zurück ins Leben? Ein Berliner Pfarrer lädt aktuelle und ehemalige Gefangene in seine Gemeinde ein. Im „Café Rückenwind“ knüpfen sie Kontakte und bekommen Unterstützung für den Neuanfang.

Etwa 20 Leute sitzen an der Kaffeetafel im Gemeindehaus des Berliner katholischen Pfarramtes St. Rita. Die einen sind Haftentlassene und Gefangene der Haftanstalt Berlin-Tegel. Die anderen sind Menschen, die sich für das Leben der straffällig Gewordenen interessieren. „Café Rückenwind“ nennt sich die Runde, die zweimal im Monat zusammenkommt. Einer, der lange in Tegel einsaß, berichtet an diesem Nachmittag von seinem Arbeitseinsatz in einem Landgasthof, den die Leute vom „Café Rückenwind“ für ihn organisiert haben.

„Das war alles viel zu nett da!“

„Es hat sehr viel Spaß gemacht“, erzählt der ehemalige Insasse. „Ich habe Zäune gestrichen. Die mussten wir von diesem alten Befall da befreien, alles abkratzen, also wie neu machen praktisch. Und ich hab viel zu viel Essen gekriegt. Das war alles viel zu nett da. Fand ich auf jeden Fall. Sag ich so, wie es ist.“

Ein Mann aus der Runde wirft ein: „Dicker, ich sag dir mal eins. Die einzige negative Beschwerde, die gekommen ist, am Sonntagabend um halb neune, war gewesen: Matze, die kannst du hier nicht mehr herschicken, die arbeiten ja mehr als ich überhaupt ranschaffen kann!“

Matthias Scholze, genannt Matze, hat den Kontakt zum Betreiber des Landgasthofs hergestellt. Er freut sich, dass es für den ehemaligen Strafgefangenen dort so gut gelaufen ist. Er saß selbst in Tegel und weiß, wie schwer es ist, nach einem Haftaufenthalt wieder Fuß zu fassen.



Der Blick in den Spiegel kostet Kraft: Als Seelsorger hilft Pfarrer Stefan Friedrichowicz Gefangenen, sich der eigenen Tat zu stellen. (Gunnar Lammert-Türk)

Das weiß auch Gefängnispfarrer Stefan Friedrichowicz, der das „Café Rückenwind“ ins Leben gerufen hat. Dass ehemalige Haftinsassen auf dem Landgasthof arbeiten können, zeigt ihm: „Es gibt Menschen, die sagen, was kannst du? und nicht: was hast du gemacht? – Wer bist du jetzt, und was kannst du? Und zeig es mal, ja!“

Eine solche Haltung ist nicht überall anzutreffen. Sie ist aber eine wichtige Voraussetzung dafür, dass die einstigen Gefängnisinsassen nach der verbüßten Strafe ins normale Leben zurückfinden können. Einsätze wie die auf dem Landgasthof liegen ganz auf der Linie, die der Pfarrer für seine Arbeit als Gefängnisseelsorger gewählt hat.

„Es läuft alles über die Begegnung oder es läuft eben nicht“, sagt Friedrichowicz. „Weil er mir nicht begegnet oder ich ihm nicht begegnen kann. Ja, das gibt’s auch. Der eine will immer bloß Kaffee haben, der andere will immer bloß Tabak haben, aber verändern will er nichts. Da sag ich irgendwann mal, du, wir sind hier irgendwie die falschen Partner. Ich bin kein Kiosk oder so. Aber wer Beziehung sucht, wer Begegnung sucht, da lässt sich was machen.“

Begegnungen schaffen Verständnis

Genau solche Insassen und Haftentlassene finden zum „Café Rückenwind“. Aus den Gesprächen hier ziehen sie Anregung und Kraft für das eigene Leben. Aber auch die Männer und Frauen, die hier mit ihnen zusammentreffen, werden durch diese Begegnungen verändert. Heike Salomon ist eine von ihnen.

„Ich komme ja aus einer total heilen Welt“, sagt Salomon. „Finanziell sind wir abgesichert, Bildung hat stattgefunden, Haus und Hof ist alles wirklich gutbürgerlich. Und ich hab überhaupt keine Möglichkeiten, mit anderen in Kontakt zu treten. Und das ist für mich jetzt hier auch eine schöne Gelegenheit, mal zu gucken, was in der Gesellschaft noch üblich ist.“

Wie die übrigen Frauen und Männer, die sich mit den Strafgefangenen treffen, ist Heike Salomon Mitglied einer Kirchengemeinde. Mit straffälligen Menschen hatte sie bislang nichts zu tun. Anders Dorothee Kozian, die schon länger als ehrenamtliche Vollzugshelferin aktiv ist. Für sie erfüllt das „Café Rückenwind“ einen geradezu biblischen Auftrag.

„Vergesst die Gefangenen nicht! Das ist für mich eine Basis“, erklärt Kozian. „Zum andern fühle ich mich so extrem herausgefordert, meinen eigenen Glauben auch wirklich immer wieder zu testen: Wie weit hält der eigentlich der Realität der Welt auch stand?“

Straftaten erschrecken auch die Täter

Was im Fall der Gefangenen nicht immer leicht ist. Denn so sehr ihr Schicksal Mitgefühl und Hilfsbereitschaft wecken kann, ihre Straftaten irritieren und erschrecken auch. Nicht nur die unbescholtenen Bürger, auch die Straftäter selbst. Pfarrer Friedrichowicz weiß, wie hart es für sie sein kann, sich dem Abgrund der eigenen Tat zu stellen.

„Wenn man dann ins Gespräch kommt und jemand es wirklich schafft, das raus zu packen, dann kann man ihn gar nicht allein lassen“, sagt Friedrichowicz. „Dann muss man wahrscheinlich dabei sitzen bleiben, bis auch diese erste Erregung oder dieser Kontakt mit sich selbst, bis der sich wieder ein bisschen beruhigt hat. Ich glaube, solche Menschen könnten sich in dem Augenblick Dinge antun. Weil sie es nicht ertragen.“

Umso wichtiger ist es, dass andere ihnen zur Seite stehen beim Umgang mit ihrer Vergangenheit und ihrer Schuld. Mit ihnen aushalten, was sie belastet. Das versuchen die Frauen und Männer im „Café Rückenwind“. Und das spüren solche Leute wie der ehemalige Tegel-Insasse, der auf dem Landgasthof geholfen hat. Er hat hart an sich gearbeitet und kann nun sagen:

„Der Täter muss wissen: Was hat das Opfer gefühlt, wie hat sich das Opfer gefühlt? Wenn das in dem Menschen drin ist und der den Schmerz spürt, so empfinde ich das, dann kann er sagen, er hat was geschafft. Man muss über den Schatten springen, in den Spiegel gucken können und sagen: Mann Alter, was hast du gemacht?“

Begleitete Ausgänge mit dem Pfarrer

Wie schwer es für ihn war, so weit zu kommen, lässt sich nur ahnen. Umso mehr schätzt er die Offenheit im Café Rückenwind und kommt deshalb gern hierher. Ganz ähnlich geht es einem anderen, der noch auf seine Entlassung wartet. Er war schon mehrfach mit Pfarrer Friedrichowicz auf begleiteten Ausgängen. Und hat ihm auch bei der Eröffnung des „Café Rückenwind“ geholfen.

„Der Pfarrer hat mich angesprochen, dass er so was aufbauen will und ob ich da nicht mal vorbeikommen will“, erzählt der Gefangene, „und da hab ich gesagt, gerne! Der erste begleitete Ausgang mit dem Pfarrer war dann hierher. Da waren wir zum Gottesdienst, da waren ich und dann noch einer als Ministrant hier. Da wurde das groß eröffnet hier und da waren wir als Messdiener. Das war sehr schön.“

Inzwischen ist das „Café Rückenwind“ für den Mann zu einem wichtigen Anlaufpunkt geworden. Hier treffe er Menschen, „die ein offenes Herz haben“, Frauen und Männer, die zuhören und ihm „von draußen“ einen Halt geben, während er seine restliche Strafe absitzen muss. „Wenn man jetzt mal entlassen ist“, sagt er, „kann man hierher, dann kann man Fuß fassen. Also der Pfarrer, der hilft dir weiter. Auch die Leute hier drin.“



Ev. Gefängnisseelsorge
in der Ev. Kirche Berlin-
Brandenburg-schlesische
Oberlausitz

Evangelischer
Seelsorger JVA Tegel

Grußwort für das „Café Rückenwind“

Manchmal braucht man einen Kaffee, manchmal braucht man ein bisschen Rückenwind.

Endlich. Die erste Ausführung steht an. Lange hat der Inhaftierte daraufhin gearbeitet, sich im Haftalltag an die Regeln gehalten, keine dienstlichen Meldungen verursacht, in Gesprächen an sich gearbeitet. Nach vielen Jahren nun das erste Mal ein Schritt in die Freiheit - auf Zeit, für ein paar Stunden und natürlich in Begleitung zweier Bediensteter der Justizvollzugsanstalt. Der Inhaftierte wird ausgeführt mit Hand- und Fußfessel. So lautet die Vorschrift für die erste Ausführung. Aber ausgeführt wohin, mit Hand- und Fußfessel? In ein Restaurant? Auf eine Parkbank? Nicht jeder hat noch eine empfangsbereite Familie.

Dann tut ein Kaffee gut im „Café Rückenwind“. Eine offene Tür, ein gastfreundlicher Raum, ein Tisch an dem man sitzen und gemeinsam einen Kaffee trinken und reden kann. Aus dieser Perspektive habe ich das Gemeindehaus von St. Rita kennengelernt, nicht weit von der JVA Tegel gelegen. Ein Inhaftierter hatte sich an mich gewandt mit der Bitte, ihn bei seiner ersten Ausführung zu begleiten und ob ich einen Ort wüsste, an dem einer mit Fußfessel kein Aufsehen erregt.

Das „Café Rückenwind“ ist eine katholische Einrichtung, die auch uns in der evangelischen Gefängnisseelsorge offensteht. Das ist gelebte Ökumene und dafür sind wir sehr dankbar. Es geht ja nicht um eine „konfessionsgerechte Ausführung“, es geht darum, dass der Inhaftierte den ersten Schritt in die Freiheit ohne Beschämung gehen kann. Dafür braucht er „Rückenwind“.

Wir wünschen dem „Café Rückenwind“, seinen Besuchern und den ehrenamtlichen Mitarbeitern Gottes Segen. Gottes Geist weht, wo er will. Und manchmal spürt man ihn auch im Rücken.

Pfarrer Erhard Wurst,

ev. Gefängnisseelsorger in der JVA Berlin-Tegel

Berlin, den 26.04.2020

Augustiner-Kloster St. Rita Berlin Reinickendorf



Grußwort
P. Helmut Lückhoff, OSA
Prior

„Ich war im Gefängnis und ihr habt mich besucht.“
Und was kommt danach?

Da gibt es nun das „Café Rückenwind“ für Gespräch und zur Begegnung unter dem Dach des Augustinerklosters in Reinickendorf.

Am Anfang unserer Ordensregel ermutigt Augustinus uns:

„Ehrt in euch gegenseitig Gott, dessen Tempel ihr seid!“

Also herzlich willkommen! – Es ist uns eine Ehre!

Dankbare Gäste in den Räumen
des Klosters.



Das Café Rückenwind
wie es lebt und lebt.

Pfr. Stefan Friedrichowicz

VON DER SEHNSUCHT NACH BARMHERZIGKEIT IM STRAFVOLLZUG

Unser Heiliger Vater Franziskus wird für die katholische Weltkirche im Herbst dieses Jahres ein »Jahr der Barmherzigkeit« ausrufen. Also schließe ich daraus: sowohl Kirche als auch Welt haben dieses Jahr bitter nötig. Und tatsächlich erlebe ich derzeit an vielen Lebensorten Richtungskämpfe, in den Nachrichten: Kriege, Konflikte in der kleinen Welt der Familie, der Freundschaft, der Klassengemeinschaft, des Pfarrgemeinderates und natürlich im Gefängnis.

Wozu brauchen wir Barmherzigkeit? Was kann sie schon Großes bewirken? Warum ausgerechnet dieses pastorale Jahresthema?

Weil der Papst möchte, dass sich an dieser christlichen Tugend unsere Kirche und unsere Gesellschaft entlang entwickeln, damit beide auch in Zukunft fortbestehen – zum Wohl der Menschen.

Barmherzigkeit – lateinisch: misericordias – war historisch gesehen eine der entscheidenden Innovationen im Zusammenleben der fränkischen Stämme. Christliche Missionare haben bei den germanischen »Gotteskrieger« bewirkt, dass die Blutrache nicht mehr als Vergeltungsakt zur Anwendung kam.

Das germanische Gemeinwesen beschrieb ihren inneren Zusammenhalt als Gefolgschaftstreue. Dieses Wort bezeichnete ein absolutes Abhängigkeitsverhältnis zwischen dem Herrn und seinen Vasallen, gleichsam auf Leben und Tod. Es ist doch gruselig, dass sich auch in unseren Tagen wieder mühelos vergleichbare Gruppenstrukturen in unserer Gesellschaft nachweisen lassen.

Das Gefängnis an sich könnte man unter bestimmten Gesichtspunkten als eine »Versuchsanordnung unter verschärften Lebensbedingungen« verstehen. Hier leben ausschließlich Straftäter. Nicht alle sind gleich kräftig und durchsetzungsfähig. Also entstehen hier und dort Abhängigkeitsverhältnisse. Schwache suchen den Schutz der Starken. Das aber kostet was! Dann werden die Schwachen von den Starken instrumentalisiert, um die Interessen der Starken durchzusetzen. Sonderbar! Plötzlich können Schwache zu Tätern werden. Warum? Oftmals aus Angst und Einschüchterung! als Druckmittel. An dieser Stelle wird vereinfacht nur eine bestimmte Perspektive gewählt.

Also setzt meine Gefängnisseelsorge bei der empfundenen Angst und erfahrenen Einschüchterung an. Ich möchte Schwache wieder stark machen, damit sie sich des Gruppendrucks erwehren können. Dazu braucht es zuerst einen Perspektivwechsel: Also raus aus der Zelle! Benenne deine Ängste! Erkenne, wie du dich ändern musst?

Leider gelangen nicht so viele Inhaftierte bis zu diesem Punkt. Drogenabhängigkeit, Einsamkeit, Mangel an Anerkennung, ein eingeschränktes »Instrumentarium« an Handlungsmustern und mangelnde soziale Kompetenz behindern viele in ihrer Persönlichkeitsentwicklung. Oftmals müssen sie erst wieder Selbstvertrauen lernen. Auch zu diesem Ziel möchte Gefängnisseelsorge verhelfen. Nur ein Mensch, der sich selber traut, hat die not-



© Wolter Weitzel

Pf. Stefan Friedrichowicz vor dem Bild »Die Heimkehr des verlorenen Sohnes« von Rembrandt im Pfarramt der JVA Tegel

wendige Voraussetzung für ein Werk der Barmherzigkeit; nur der kann vielleicht den Teufelskreis von Tat und Rache durchbrechen.

Denn Barmherzigkeit ist kein Naturereignis, sondern persönliche Entscheidung! Und der Mensch braucht klare und starke Handlungsmotive, um Barmherzigkeit zu üben. Diese Motivsuche ist denn auch eine der schwierigsten Aufgaben in der Gefängnisseelsorge. Ich frage mich häufiger selbst: Bin ich ein gutes Vorbild? Übe ich Barmherzigkeit? Und Gott? Wie spreche ich angemessen von der Liebe Gottes, der mein letztes und geheimstes Handlungsmotiv ist? Der Papst hat recht. Barmherzigkeit ist eine Tugend für die Starken.

Darum ist das Jahr der Barmherzigkeit für uns so wichtig.



Grußwort
Alexander Obst

Katholischer
Seelsorger JVA Tegel

"Ins Wasser fällt ein Stein, ganz heimlich still und leise, und ist er noch so klein, er zieht doch weite Kreise" - dieser Text eines bekannten Kirchenlieds fiel mir ein, als ich auf die bisherige Entwicklung unseres Cafés Rückenwind und unseres Vereins „Sozialdienst Katholischer Männer“ SKM-Berlin e.V. zurückblickte.

Am Beginn stand die Idee meines Kollegen in der Gefängnisseelsorge, Pfr. Stefan Friedrichowicz, „draußen“, in einer Kirchengemeinde, so etwas wie ein Café einzurichten – die Schaffung eines Begegnungsraums für entlassene Inhaftierte, für Ausgänger oder Freigänger des Gefängnisses, um neue Beziehungen zu ermöglichen. Wir beide hatten die Erfahrung gemacht, dass durch die Haft nach längerer Zeit familiäre Bindungen, Freundschaften und Beziehungen verloren gehen. Nach der Haft ist es leichter, eine Arbeit oder eine Wohnung zu finden, als neue tragfähige Beziehungen, die aber unerlässlich für ein gelingendes Leben nach der Haft sind. Uns schien es möglich, die Beziehungsressourcen einer Pfarrei dafür zu nutzen. Gemeindemitglieder sollten das Café mittragen. Der Versuchsballon wurde gestartet, aber um dem Café eine tragfähige Struktur zu geben, es von personellen und kirchlichen Entwicklungen unabhängig zu machen, konnte der SKM-Bundesverband gewonnen werden, einen Orts-, genauer, einen Diözesanverband in Berlin mit dem Anfangsprojekt „Café Rückenwind“ zu gründen.

Nach der Gründung des Berliner SKM-Ablegers entstanden sofort viele weitere Ideen, von denen inzwischen schon einige realisiert werden konnten: die Ermöglichung von Ausführungen durch die Justizvollzugsanstalt Tegel in das Café, eine ehrenamtlich organisierte kostenfreie Sozialberatung, ein regelmäßiges Männerfrühstück für alleinstehende und einsame Männer im Kiez, eine Gesprächsgruppe mit Menschen von „draußen“ und „drinnen“ („Brücke zwischen drinnen und draußen“), die einmal monatlich im Katholischen Pfarramt der JVA-Tegel stattfindet, eine Transporthilfe bei Wohnungsumzügen, die Vermittlung in ehrenamtliche Tätigkeiten bei der Berliner Tafel e.V., usw. - der Stein zog weite Kreise!

Diese einzelnen Initiativen sollen Bedarfe im Rahmen der Straffälligenhilfe abdecken, die bisher nur wenig von anderen Akteuren in diesem Feld gefüllt werden konnten. Immer geht es zentral um ein menschliches Grundbedürfnis, dem nach menschlicher, vertrauensvoller, verlässlicher, resonanter Beziehung, nach sozialer Nähe, der Befreiung aus Einsamkeit und Isolation – der Mensch lebt nicht vom Brot allein.

Die Menschen, die sich in unserem Verein begegnen, merken, dass das Geben und Nehmen in diesen Beziehungen jeden einzelnen reicher macht, motiviert und begeistert – so entstehen hoffentlich immer mehr weite Kreise!



Pfarrer Stefan Friedrichowicz, PR Alexander Obst

HIER HERRSCHT KEIN VORURTEIL GEGEN DICH!

›Cafe contact‹ oder ›Treffpunkt Rückenwind‹
oder, oder, oder ... Was könnte kirchliche nachgehende
Seelsorge noch für entlassene Strafgefangene tun?

*Dieses Bild ist vor
einigen Jahren von
einem Gefangenen
einer JVA in Berlin
gemalt worden und war
Motiv einer
Einladungskarte zu
einer Verabschiedung
eines Gefängnis-
seelsorgers.*

Wenn ich dann endlich durch das große Tor da vorn hinausmarschieren werde« so träumt mancher Knacki laut auf seinem Weg zur Anstaltskirche am Sonntag oder auf dem Weg zu einer Gruppenrunde in der Woche, wobei man immer die große verschlossene Gefängnisporte in einiger Entfernung sehen kann, »dann, ja dann ...«.

»Es sind nicht allein die Verluste an persönlichen Freiheiten und Freizügigkeiten, welche das Gefängnis vom Inhaftierten erzwingen, sondern auch die schleichenden Kontakt- und damit einhergehenden Hoffnungsverluste für die eigene Zukunft!« sagte mir jüngst ein Inhaftierter, der bereits über ein Jahrzehnt hinter Gefängnismauern verbringen muss.

Anfangs glaubten wir Seelsorger, straffällig gewordene Menschen irgendwie bessern zu können. Wir organisierten Einzel- und Gruppengespräche, veranstalteten kleine Feste, sorgten für Begegnungen mit Studierenden, brachten Chöre und einzelne Künstler in die Anstalt und versuchten noch manches mehr.

Selbstverständlich kann man seelsorgerischen Erfolg nicht messen. Aber die sogenannte Rückfall-Quote ist nach wie vor nicht unbedeutend. Viele entlassene Straftäter fallen »draußen« in ein Loch. Die alten Kumpels aus der Nachbarzelle, denen sie bisher etwas erzählen konnten, waren plötzlich nicht mehr da.

Oder: Sie bewerben sich um eine Wohnung, um einen Arbeits- oder Studienplatz, sie bitten um einen kleinen Kredit usw., es begleitet sie ab sofort immer ihre Vergangenheit! Wer war denn ihr letzter Vermieter, haben sie ein Zeugnis von dem mit? Wo haben sie zuletzt gearbeitet? Bringen sie bitte eine Schufa-Auskunft bei! Und ist dann eine Hürde genommen, könnte sich eine neue auftürmen: die Abforderung eines persönlichen Führungszeugnisses. Viele scheuen solche Wege von vornherein. Sie nisten sich dann lieber bei Leuten ein, die sie von irgendwoher kennen, arbeiten schwarz oder gehen mit einem alten Kumpel mit – und sitzen leider bald wieder irgendwo im Knast.

Irgendwann wurde mir in den vergangenen Jahren bewusst, dass einige Strafgefangene mit deutschen Wurzeln nach ihrer Entlassung den Kontakt zum katholischen Pfarramt in der JVA Tegel suchten. Sie erzählten am Telefon von ihren erfolgreichen, aber auch von ihren vergeblichen Unternehmungen, von Zukunftsplänen, aber ebenso häufig auch davon, dass sie eigentlich so richtig niemanden haben, mit dem sie ihren Tag gestalten oder ein paar Stunden im vertrauten Umgang verleben könnten. Ich habe mich dann mit ihnen in irgendwelchen Cafés, bei McDonalds oder zu einem Spaziergang im nächst gelegenen Park verabredet.

Mittlerweile werde ich das Gefühl nicht mehr los, dass manche dieser Begegnungen manchen ehemaligen Inhaftierten nicht wirklich erfreut, sondern ihn sogar irgendwie traurig macht. Manch einer spürt in aller Klarheit, dass ihn unsere bürgerliche Mitte im Herzen ablehnt und ihn insgeheim sogar fürchtet. Nicht wenige Ehemalige erzählten mir von einzelnen Vollzugsbeamten, die ihnen im Knast ans Herz gewachsen sind, weil die ihnen wenigstens mal zuhörten und sie auch mit kleinen Hilfestellungen erfreuten.

So ein ›cafe contact‹ oder wie es nun immer heißen mag, soll diese vertrauensvolle Atmosphäre erspüren. Die Botschaft soll lauten: Hierher kannst Du ohne weiteres und immer kommen. Hier könnten Dich Menschen verstehen, weil sie Ähnliches durchgemacht haben oder mit dem Gefängnisumfeld vertraut sind. Hier herrscht kein Vorurteil! gegen Dich!

Dieses sogenannte Café ist letztlich ein gemütlich eingerichteter Raum zum Quatschen. Hier kann man genau wie im Pfarramt im Knast Kaffee kochen. Dieser »Schutzraum« liegt in der Nähe der JVA und ist günstig mit dem ÖPNV zu erreichen.

Vielleicht finden sich auch Christen und Christinnen aus den umliegenden Gemeinden bereit, sich an diesem Projekt zu beteiligen. Wir werden es ja erleben.

Ein Projekt der katholischen Gefängnisseelsorge: "Café Rückenwind". Ein Ort für Begegnungen?

Für (Erst-) Ausführungen und andere soziale Kontakte werden dem Inhaftierten neue Möglichkeiten eröffnet. Somit werden andere Wege aufgezeigt, die uns hoffen lassen.

Seit längerer Zeit sitzt Pfarrer Friedrichowicz an einem Projekt, das ihm sehr am Herzen liegt. In ehrenamtlicher Arbeit sollten ehemalige Insassen, aber auch Inhaftierte, an einem Ort außerhalb der Haftanstalt zur Verfügung gestellt bekommen.

Die Idee zum Betreiben des "Café Rückenwind" war einfach der Wunsch, einen Ort zu schaffen, an dem (Ex)-Inhaftierte sich treffen können. Ein Ort, an dem sie gern gesehen sind, ohne dass sie wegen ihrer Vergangenheit schräg anschaut werden. Ein Ort, an dem man bei Kaffee und Kuchen ein Stück Heimat findet, an dem keine blöde Fragen gestellt werden und an dem man Menschen findet, die einem hilfreich zur Seite stehen.

Ehrenamtliche leisten vertrauensvolle Arbeit und auch an anderen Hilfen soll kein Mangel herrschen. Es soll sich herum sprechen und zu einem festen Treffpunkt werden. Wiedereingliederung als feste Größe und durch persönliche Erfahrung gelebt.

Der Arbeitskreis „Gefangenen-Café Rückenwind“ eröffnete im Juni seine Pforten und die ersten Früchte konnten schon geerntet werden, indem zwei Insassen der JVA-Tegel ihre Ausführungen zu diesem „Anlaufpunkt“ durchführen durften. Einer der beiden äußerte sich überaus zufrieden und meinte, dass das Projekt Potential hat. Lobende Erwähnung fand seiner

Meinung nach auch der kurze Weg, so dass wenig wertvolle Zeit verloren geht, im Vergleich zu anderen Zielen, die von Seiten der Anstalt sonst angesteuert werden. Wie wir hören sollen die nächsten Zusammenkünfte auch schon geplant sein, so dass wir hoffnungsfroh in die Zukunft blicken können.

Pfarrer Friedrichowicz hat uns ein paar Zeilen zukommen lassen, um die Idee des Projektes vorzustellen. Ein Café-Projekt als Brücke zwischen drinnen und draußen der Kath. Gefängnisseelsorge der JVA-Tegel in den Räumen der Pfarrei St. Rita in Berlin-Reinickendorf. Irgendwann fragst du dich, was kath. Gefängnisseelsorge in einem Knast wie Tegel eigentlich sein soll. Bist du lediglich ein Kiosk für kostenlosen Kaffee, Tabak Telefon und Pfarrersprechstunden oder was ?

Dieser Eindruck scheint sich jedenfalls hartnäckig in den Köpfen vieler Insassen zu halten. Meine Erfahrung mit Gefängnisseelsorge entwickelt sich ständig weiter, ist wohl nie abgeschlossen und kennt inzwischen natürlich auch viele Lebens- und Knastgeschichten und selbstverständlich viele Gesichter. Ich bin sozusagen in den Knast gekommen, weil ich nach 25 Jahren Gemeindegeseelsorge, noch einmal eine neue Herausforderung gesucht hatte. Auf der alten Düsseldorfer „Ulmer Höh“ machte ich ein Praktikum, dort herrschte ein strenges Regime, sowohl unter den Beamten als auch unter den Knackis. Ich traf auf völlig bekiffte

Typen mit allem drum und dran und einen Sack Schulden obendrauf. Dort sprach ich auch mit einem Inhaftierten, der von zwei Mitgefangenen schwer misshandelt und vergewaltigt worden war. Ich dachte, was ist das hier für eine schreckliche und beschissene Welt!

Gemeindemitglieder haben mich gefragt „für diese Verbrecher“ wollen Sie uns verlassen? Inzwischen habe ich selber fast acht Jahre Tegel hinter mir, und ja, ich bin hier vielen Männern begegnet, die scheinbar nur Tabak und Kaffee brauchten. Mich erreichten etliche Telefonate von ehemaligen Inhaftierten aus Tegel, die Hilfe suchten oder nur mal ein wenig im Pfarramt quatschen wollten. Da erwachte bei mir langsam die Erkenntnis: Die brauchen einen Treffpunkt wie jeder andere Bürger auch.

Ohne Rückfragen und ohne Misstrauen. Die brauchen dich! Und sie brauchen uns! Es soll also ein Café werden. Eine ungezwungene Anlaufstelle für Männer und Frauen in den Räumen der **Pfarrei St. Rita in der General-Woyna-Straße 56, in 13403 Berlin**, ca. 400m vom U-Bahnhof Scharnweberstraße der Linie 6, bzw. 1,5 Km von der JVA Tegel entfernt. Ein Kreis von Frauen und Männern aus der Gemeinde deckt die Tische, kocht Kaffee, backt Kuchen und steht für eine warme Willkommenskultur.

Vertrauen ist garantiert. Wir arbeiten rein ehrenamtlich und wollen keine Konkurrenz zu bestehenden

Einrichtungen der Berliner Gefangenenhilfe sein. Und doch wollen wir mithelfen, dass Ehemalige „draußen“ wieder Mut und Fuß fassen. Wir sehen zunächst zwei Arbeitsfelder.

1. Begegnungen im Café: In der Anlaufphase wird das Café jeden 2. und 4. Donnerstag im Monat von 17:00 - 19:00 Uhr geöffnet sein. Die nächsten Male sind dann am 24.08. 07.09. 21.09. 05.10. und 19.10. Sollte sich der Bedarf erhöhen, treffen wir uns wöchentlich.

2. Wir bieten einen Anlaufpunkt für erste Ausführungen und für Ausführungen zu Treffen mit Familie und Freunden. Wir tun dies in dem Bewusstsein, dass Menschen nach dem Knast wieder ein möglichst geordnetes, ja normales Leben führen wollen. Insofern sind wir eine Selbsthilfegruppe oder Info-Börse. Ohne das die Gesellschaft Kopfschmerzen bekommt und ohne moralisch porös zu sein, kann der Alltag so für viele Gefangene entspannt beginnen.

Wir denken, dass das nach etlichen Haftjahren für die Insassen wichtig ist und nicht unerwähnt bleiben sollte. So kann sich Wiedereingliederung auch von

seiner konstruktiven Seite zeigen, damit eine Rückfälligkeit minimiert werden kann. Ohne Hilfe von außen werden viele Inhaftierte nicht in der Lage sein, ein straffreies Leben zu führen und ihre Sozialisationsmängel zu beseitigen.

An dieser Stelle wollen wir den ersten Besucher des "Café's Rückenwind" zu Wort kommen lassen. "Auch wenn es ungewöhnlich ist, möchte ich mich zuerst bei den verantwortlichen Mitarbeitern der Teilanstalt V und beim Teilanstaltsleiter bedanken. Schließlich hätten sie sich auf das "Experiment" nicht einlassen müssen. Auch wenn der Termin einige Male verschoben wurde, am 31.07.2017 fand er statt, und es ging in Begleitung von zwei Beamten in Zivil zu Fuß in die General-Woyna-Straße.

Das Wetter war schön, die Beamten entspannt und mir fiel sofort auf, dass alles protokolliert wurde. Der Spaziergang dauerte exakt 23 Minuten. Bei schlechtem Wetter hätten wir die U-Bahn genutzt (Kurzstrecke). Eine Fahrt mit dem Taxi bis zur Freien Hilfe in der Brunnenstraße hätte wesentlich länger gedauert. Das spart Zeit und Geld. In der Pfarrei konnte

ich feststellen, die Räumlichkeiten dort sind gut geeignet, um Ausführungen aus sozialen Gründen durchzuführen. Wer sich z.B. mit seinen Kindern treffen möchte, kann auf ein reichhaltiges Angebot an Spielen zurückgreifen. Das liegt sicherlich daran, weil der Raum auch von den Kindern der St.Rita-Kickers genutzt wird. Dadurch wirkt er nicht steril, sondern vermittelt das Gefühl, für einige Stunden am normalen Leben teilnehmen zu können. Rückwirkend betrachtet machte ich im Café eine kleine Zeitreise - und das sowohl in die Vergangenheit wie in die Zukunft.

So eine Atmosphäre wirkt sich positiv auf den Insassen und seine Familienmitglieder aus. Ein Stück gelebter Normalität, wenn auch nur für einige Stunden, aber immerhin lange genug, um neue Energie und Zuversicht tanken zu können."

Es bleibt uns zu hoffen, dass die Anstalt die Arbeit von Pfarrer Friedrichowicz unterstützt und auch die Gefangene aus den anderen Teilanstalten die Möglichkeit erhalten, ihre (Erst-)Ausführungen dorthin zu unternehmen. Es wäre ein Gewinn für alle Beteiligte. ■

der lichtblick Heft Nr.372 3-2017 Seite 24–25

Leben im Kiez
SKM und SKF
laden zum
Adventssessen



von einsamen Männern
und Frauen und
kinderreichen Familien
Dezember 2019



Liebe Inhaftierte,

kaum ein Außenstehender kann ihre Stimmung im Augenblick der Urteilsverkündung zu einer langen Freiheitsstrafe wirklich nachvollziehen. Ihr Herz schlug wie wild und ein dämpfender Schleier legte sich aufs Gemüt. Vor der Wucht und Unabwendbarkeit des Urteils konnte sich kaum jemand von Ihnen innerlich schützen. Es traf Sie buchstäblich ins Herz.

Dabei lief ein Film ab: Mit dem Urteil schwand jäh die Hoffnung auf Freiheit. Plötzlich saßen Sie fest. Fast alles, was Ihnen vorher wichtig und wertvoll war, war von einer Minute auf die andere entwertet. Die Wohnung konnte weg sein, die Frau, die Familie, die Freunde, das Eigentum - alles konnte plötzlich in Frage stehen oder schon weg sein. Wie waren Sie damit umgegangen?

Hatten Sie dann aus diesen Schock heraus rebelliert oder hatten Sie sich gefügt?

Das Urteil wurde fortan zum Kompass Ihres Strafvollzugs und damit auch für Ihr Leben. Schließlich passierte im Vollzug lange Zeit möglicherweise auch nichts mehr. Das kann einen mächtig lähmen! Sie fühlten vielfach nur Verlust.

Was war unter diesen Umständen Ihr größter Verlust? Haben Sie vielleicht auch etwas dazu gewonnen?

Liebe Inhaftierte, das Cafe Rückenwind möchte mithelfen, dass Sie wieder initiativ werden. Wir wollen Ihnen eine Anlaufstelle anbieten, zu der Sie jederzeit kommen können. Wir wollen Ihnen zuhören und wir möchten Ihnen dabei helfen, dass Sie die scheinbar unüberwindlichen Hindernisse nach Ihrer Entlassung schrittweise meistern.

Stellen Sie über Ihre*n zuständige*n Sozialarbeiter*in einfach einen Antrag auf Ausführung ins „Cafe Rückenwind“. Es kann die Erstaussführung sein, die Sie ganz allein mit den Beamten bewältigen; es kann aber auch schon eine Zusammenkunft mit Freunden oder mit der Familie im geschützten Rahmen sein. Wir wollen Ihnen Raum geben, sich mit Menschen zu treffen, die noch an Sie glauben und zu Ihnen stehen. Vielleicht keimt in einer solchen Begegnung auch schon etwas Neues auf.

Darüberhinaus bietet Ihnen das Cafe Rückenwind regelmäßige Begegnung und Austausch an, - auch Sozialberatung, wenn sie dies wünschen. Wir wollen, dass Sie Ihr Leben wieder in die eigenen Hände nehmen und Ihre Freiheit auf Dauer bewahren.

Pfarrer Stefan Friedrichowicz

CAFÉ RÜCKENWIND

EINE BEGEGNUNGSSTÄTTE FÜR STRAFFÄLLIG-GEWORDENE –
EINE KONTAKTSTELLE ZWISCHEN DU UND ICH



Die Justizvollzugsanstalt Tegel ist ein besonderer Ort, weil hier straffällig gewordenen Männer stündlich auf ihre Behandler und Bewacher treffen: Sozialarbeiter, Bedienstete, Sicherheitsleute, Verwaltungsbeamte, Meister in den Arbeitsbetrieben, Psychologen, Seelsorger, Ärzte ... – die allermeisten Personen haben zu den allermeisten Inhaftierten ein dienstabhängiges, kritisches oder auch steriles Arbeitsverhältnis, man könnte auch sagen: eine professionelle Distanz! Fast kein Bediensteter begrüßt einen Inhaftierten auf dem Hof zurück. Es herrscht Funkstille!

Man gewinnt den Eindruck: jeder lebt mehr oder weniger für sich. Nur – während die Inhaftierten auf die ersehnte Entlassung hoffen, sehnen sich inzwischen viele Beamten nach ihrer Pensionierung.

Was macht das mit den Inhaftierten? Es macht sie einsam. Sie sind auf ihre oft unfertige Persönlichkeit zurückgeworfen. Sie kochen sozusagen im eigenen Saft. Das macht den einen gemein, den anderen aggressiv, einen dritten depres-

Tor 1 der JVA
Berlin-Tegel

siv, der vierte betrügt Mitgefangene – und manche geben im Laufe ihrer Haft einfach auf und hängen sich weg.

Diese oft trostlosen Lebensvollzüge und meine Arbeit mit den Inhaftierten haben mich im Laufe meiner Tätigkeit als Seelsorger ein paar wichtige Erkenntnisse gelehrt:

1. ICH KANN NICHT DEIN LEBEN LEBEN!

»Herr Pfarrer, was soll ich machen, ich habe wieder Post vom Gericht bekommen. Mir platzt der Kopf. Ich habe keine Kraft mehr.«

Ich setze mich mit dem Inhaftierten in meinen Besprechungsraum. Es gibt zunächst einmal einen Kaffee. Dann höre ich zu. Ich versuche mich dabei in seine Gefühle, in seine Gedanken, in seine Wut und auch in seine Ängste irgendwie hineinzusetzen. Ich frage mich, ob er zu mir wirklich ehrlich ist, oder ob er mich nur »anschiebt«. Wenn ich einen Kontakt zu einem ihm vertrauten Menschen herstellen soll, versuche ich es. Bei diesen sich wiederholenden Gesprächen lerne ich den Mann besser kennen. Falls er sich innerlich öffnen kann und mir einen »Blick« in seine Seele gewährt, kann das gegenseitiges Vertrauen wecken. Dadurch verändert sich langsam meine Wahrnehmung. Ich verstehe ihn besser. Ich kann nicht sein Leben leben. Und ich kann nicht seine Entscheidungen fällen. Aber er wird mir zum DU.

2. »DER MENSCH WIRD AM DU ZUM ICH«.

Seitdem mir das Wort von Martin Buber »Der Mensch wird am Ich zum Du« aufgegangen ist, höre ich anders zu. Es schwingt in mir eine »Berufung zur Verantwortung« für diesen Menschen mit. Er ist für mich nicht mehr nur ein Kasus, sondern mein Nächster. In mir beginnen Saiten zu schwingen, die etwa so klingen: »Was ihr dem geringsten meiner Brüder getan habt, habt ihr mir getan«. Kann es sein, dass in dieses seelsorgerliche Gespräch unter vier Augen Jesus selbst eintritt? Führt er mich gar? Ich spüre, wie bei mir der Druck nachlässt, etwas falsch zu machen. Manchmal schöpfe ich bei dem Gedanken »Sein Werkzeug« zu sein Kraft aus dem Wort: »Wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind, da bin ich mitten unter ihnen«. Ich nehme die Menschen und ihr Leben mit in die Eucharistiefeier am Sonntag. Dabei ist mir die Stelle im II. Messkanon wichtig geworden, in der es heißt: »Vater, erbarme dich über uns alle, damit uns das ewige Leben zu Teil wird in der Gemeinschaft ...«. Wenn ich dabei in die Bankreihen der Gefängnis-kirche schaue, wird mir der Blick Jesu bewusst, den er bei vielen Gelegenheiten auf die Menschen seiner Umgebung

hatte. Sie waren doch auch zumeist von ihrem je eigenen, schweren Leben gezeichnet.

3. WUNDEN ALS AUSWEIS FÜR DAS EIGENE SCHICKSAL

In den Legenden des Hl. Martin wird berichtet, dass ihm einmal Jesus selbst erschienen sei. Er sah wunderschön aus. Aber etwas machte den Heiligen stutzig. Dieser Jesus hatte keine Wundmale an den Händen. Da rief er dem Traumbild zu: Zeig mir deine Wunden! Zeig mir deine Wunden! Er hatte keine! Es war ein teuflisches Trugbild, das dann sofort verschwand. Zu den Ostererzählungen gehört die Begegnung des Thomas mit dem Auferstandenen. Dem Apostel Thomas zeigte Jesus nach seiner Auferstehung seine Wunden als Ausweis für sein Schicksal; erst jetzt war dem Thomas eine heilsame Begegnung mit dem Auferstandenen möglich.

4. CAFÉ RÜCKENWIND

Im Augustinusraum von St. Rita bereiten an jedem 2. und 4. Donnerstag im Monat Frauen und Männer aus dem Pastoralen Raum Reinickendorf Süd zusammen mit Ausgängern und ehemaligen Straffälligen eine reichhaltige Kaffeetafel vor. Es gibt selbst gebackenen Kuchen und belegte Brötchen. An der Fassade des Gemeindezentrums prangt derweil ein großes rot-weißes Plakat, das herzlich zum Eintreten einlädt. Inzwischen kennen sich viele Café-Besucher schon recht gut. Neue Gäste werden stets herzlich begrüßt. Der Sinn dieses Cafés scheint sich herumzusprechen, denn andere Gemeinden, Freikirchen und Vereine, die sich der Straffälligenarbeit verschrieben haben, vernetzen sich mit uns. So tun sich plötzlich konkrete Angebote auf, wie z. B. Arbeit statt Strafe. Ehemalige Straftäter werden zu ehrenamtlichen Helfern bei der Reinigung der Pfarrkirche, bei der Speisenausgabe verschiedener Tafeln und der Pankower Suppenküche. Das Grillen, das Tische- und Stühletragen, den Einkauf für das Gemeindefest am 24.6.18 übernehmen ehemalige Knackis.

Solche organisatorischen Absprachen treffen wir im Café, bevor sich jedesmal ein thematisches Gespräch entspinnt, an dem sich viele lebhaft beteiligen. Manchmal hören wir jedoch auch von den inneren Anspannungen und äußeren administrativen Schwierigkeiten, denen sich ein frisch aus der Haft Entlassener ausgesetzt sieht. Karl sagt das so: »So etwas wie hier müsste es viel öfter geben!«

Pfarrer Friedrichowicz ist Gefängnisseelsorger in der JVA Tegel, Notfallseelsorger und neu ernannter Domkapitular.

Nachbetrachtungen zum Besuch im Café Rückenwind

Die Seelenlage eines Inhaftierten ist schon kompliziert genug, aber ein Besuch ist als Präventionsmaßnahme und als Freizeitaktivität bestens geeignet.

In der Lichtblick-Ausgabe 03/2017 haben wir über die Möglichkeit eines Besuchs im „Café Rückenwind“ berichtet. Hier wurde eine Idee plaziert, die hoffentlich noch lange anhält und viel Freude bereitet. Nach einem entbehrungsreichen Aufenthalt in der Anstalt sollte die soziale Komponente nicht außer Acht gelassen werden. Das Café offenbart sich als ein Ort des sozialen Miteinander.

Hier darf kurz inne gehalten werden, es macht freier und die Gespräche angenehmer. Mittlerweile haben schon einige Inhaftierte davon Gebrauch gemacht (auch aus dem Offenen Vollzug), hatten eine Ausführung zu dieser Einrichtung und sind allesamt begeistert über die Möglichkeit, dass sich inhaftierten Menschen hier eine weitere Perspektive bietet. Die freundliche Aufnahme in dieser kirchlichen Einrichtung ist schon erwähnenswert, weil die Gefangenen generell nicht so viel Auswahl haben oder aber „draußen“ gar keine

bis seltene Kontakte vorfinden. Schließlich führt vor allem das fehlen von sozialen Fertigkeiten vielfach in die Isolation. Den Angehörigen, die den Inhaftierten die Treue halten gilt unser großes Dankeschön. Laut Wikipedia umschließt der Begriff „Angehörige“ übrigens sämtliche Personen, die in das Lebensumfeld der betreffenden Person gehören. Somit ist der Begriff weiter gefasst als der der Familie.

Wie auch immer, wir meinen, dass diese „Anlaufstelle“ so beachtlich ist, dass sie detaillierter beschrieben werden muss. Als der Verfasser dieser Zeilen das erste Mal das Anwesen betrat fiel ihm die Weitläufigkeit des Gebäudes (inkl. Kindergarten) auf. Viele Räume wurden ihm gezeigt und er merkte, dass er nicht der einzige Besucher aus Tegel an diesem Tage war. Auch von den externen Gästen gab es positive Reaktionen. Die Besucher wurden herzlich aufgenommen und niemand fühlte sich fremd am Platz. Es wurden Han-



dy -Fotos gemacht, die als Erinnerungen einen ganz besonderen und nachhaltigen Wert hatten. (Wann hat der Inhaftierte schon ein Foto von sich?). Darüber hinaus kann mit einem Lieferdienst (das Steakhouse ist 700m entfernt) der Besuch noch kulinarisch veredelt werden und zu einem gelungenem Ereignis gestaltet werden.

Gerade Kinder sollten sich hier ausgesprochen wohl fühlen, weil sie nicht eingeengt sind (vielleicht darf man ja die Schaukel und den Buddelkasten nutzen?). Ein weiterer Pluspunkt ist sicherlich die Nähe zur Anstalt, was einem unnötige und teure Transporte erspart. Ergänzend lässt sich sagen, die Räumlichkeiten sind mehr als geeignet seine Freunde zu empfangen. Es ist auch zu spüren, dass immer mehr Bedienstete diesen „Ausführungsstandort“ kennenlernen und sich das Kirchenhaus somit weiter etabliert. Es wird der Eindruck gewonnen, dass ein Besuch der Vorbereitung zu mehr Selbstständigkeit dient und der Insasse das Gefühl einer gesellschaftlichen Teilhabe hat (wenn auch zeitlich sehr begrenzt). Die Probleme des "langfristigen Eingesperrt seins" sind natürlich auch ein Zukunftszerstörer, der mit diesem Projekt gemildert werden kann. Die Seelsorge signalisiert mit der Begleitung der Inhaftierten Verantwortung. Es entsteht somit eine soziale Sicherheit und eine Verbesserung des Anstaltsklimas. Der Inhaftierte kann sich temporär dem Vollzugsalltag entziehen und er wird nicht mit der „Aufgabe der Wiedereingliederung“ alleingelassen. Es sind immer im wahrsten Sinn des Wortes „helfende Hände und Ohren“ anwesend und man erfährt somit gelebte Unterstützung bei

der Resozialisierung. Für Terminvereinbarungen und weitere Informationen stehen als Ansprechpartner:

**Pfarrer Friedrichowicz,
Pastoralreferent Obst**

oder das katholische Pfarramt der JVA Tegel unter:
kathpfarramt@jvatgl.berlin.de
zur Verfügung.



Pfarrei St. Rita, 13403 Berlin, General-Woyna-Str. 56.

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass das „Café Rückenwind“ auf lange Zeit in das Vollzugssystem implementiert werden sollte, da es zum Zwecke einer Wiedereingliederung unausweichlich erscheint. ■

der lichtblick Heft Nr.375 2-2018 Seite 20–21

**Rückenwindler
als Helfer beim
Sommerfest
der Caritas**



in Spandau
2019



Erzbistum Berlin

[Zum Inhaltsbereich](#)

Erzbischof

Wo Glauben Raum gewinnt

Gottesdienste

St. Hedwigs-Kathedrale

Prävention & Intervention

Dokumentencenter

Kontakt

**„WIR SEHEN DEN MENSCHEN“ MIT
„CAFÉ RÜCKENWIND“ NIMMT DER
PASTORALE RAUM REINICKENDORF-
SÜD DIE JVA-TEGEL IN DEN BLICK**



Unvoreingenommene Begegnung bei Kaffee und Kuchen im Café Rückenwind. Foto: Herrmann



Pfarrvikar Stefan Friedrichowicz (l.) brachte die Idee im Pastoralen Raum ein. Foto: Herrmann



Jeden zweiten Donnerstag im Monat öffnet in St. Rita das Café Rückenwind. Foto: Herrmann

04.01.2018 Alfred Herrmann

Schnell noch entzündet Regina Beuster die Kerzen, während Angelika Bronder-Doerck und Ursula Kloss Thermoskannen mit frisch gekochtem Kaffee auf den festlich gedeckten Tisch stellen. Während der letzten Vorbereitungen unterhalten sich bereits die ersten Gäste angeregt am Tisch.

Jeden zweiten Donnerstag im Monat öffnet das „Café Rückenwind“ seine Pforten. Von 17 bis 19 Uhr begegnen sich im Augustinus-Raum von St. Rita in Berlin-Reinickendorf Freigänger sowie ehemalige Inhaftierte der Justizvollzugsanstalt Tegel mit Ehrenamtlichen aus dem Pastoralen Raum Reinickendorf-Süd. 16 Männer und Frauen sind an diesem Donnerstagnachmittag im Advent gekommen.

„Macht hoch die Tür, die Tor macht weit“, stimmt Pfarrvikar Stefan Friedrichowicz an und alle singen mit. Nun setzt der Gefängnisseelsorger der JVA-Tegel das Thema des Nachmittags: Verzeihen. Der gewaltsame Tod einer 73-Jährigen, die von einem ihrer Söhne erstochen wurde, steht plötzlich im Raum. „Wie geht man mit so einer tragischen Tat um?“ „Wie kann man als Familie weiter zusammenleben?“ „Kann man das verzeihen?“, fragen sich die Anwesenden. „Verzeihen, ja das geht, aber die Folgen bleiben, der Mensch ist und bleibt tot, damit muss die Familie leben“, zeigt Friedrichowicz auf die klaffende Wunde, die die Angehörigen und den Täter belasten: „Auch wenn man im Gefängnis sitzt, man kann die Tat nicht mehr ungeschehen machen.“ „Als Täter verdrängst du erstmal sehr schnell. Das geht schon in der U-Haft los“, weiß Bernd, wie ein Täter zunächst versucht, die Tat in seinem Innern ungeschehen zu machen. „Als Tatleugner kommst du allerdings nicht weiter“, betont Matthias, dass das eine Sackgasse darstellt. Es sei wichtig, einzusehen, dass man die Strafe verdient habe. „Dann, wenn du wieder draußen bist, geht es um Vergebung.“

Ehrenamtliche aus dem gesamten Pastoralen Raum

Pfarrvikar Friedrichowicz brachte die Idee zum Café in den Pastoralen Raum. Der Gefängnispfarrer erkannte, dass es in Berlin an Orten fehlt, an denen sich Haftentlassene oder Häftlinge im Freigang wieder an die Gesellschaft annähern können, Orte, an denen sie auf Menschen treffen, mit denen sie sich normal unterhalten können, ohne wegen ihrer Vergangenheit ausgegrenzt zu werden, auf Menschen, die ihnen auch mal hilfreich zur Seite stehen. „Wir haben die große Haftanstalt Tegel in

unserem Pastoralen Raum, keine anderthalb Kilometer von St. Rita, ist das nicht eine Anfrage an uns?“ Friedrichowicz ließ in allen Gottesdiensten im Pastoralen Raum die Idee für ein Haftcafé verkünden. Aus allen Gemeinden meldeten sich recht schnell interessierte Ehrenamtliche. Eine Arbeitsgruppe bereitete dann das Projekt vor, das im Juni gestartet ist.

„Bei allem, was nach Café klingt, bin ich dabei“, meint Bronder-Doerck lachend. Die gelernte Serviererin kommt aus St. Rita und möchte durch das Projekt Mitglieder der anderen Pfarreien kennenlernen. „Inhaftierte sind auch Menschen, das wird in unserer Gesellschaft häufig übersehen“, engagiert sich Linda aus Tegel in der Gruppe, um der Stigmatisierung von Häftlingen entgegenzutreten. „Hier findet diese Humanisierung statt“, weiß sie. Bernd sitzt zum dritten Mal in der Runde. „Die Leute hier sind freundlich und unvoreingenommen“, freut er sich über das Angebot der katholischen Kirche. Bernd hat 16 Jahre Knast auf dem Buckel und hat bereits seinen Neuanfang in Freiheit im Blick. „Für mich geht es darum, soziale Kontakte zu knüpfen und eine christliche Gemeinde zu finden, um mein Leben draußen in den Griff zu bekommen.“ Menschen zu treffen, die im Leben stehen, die ihnen die Angst vor der Welt nehmen, in die sie nach langen Jahren im Gefängnis wieder hineinflinden müssen, darauf hoffen die Freigänger, die auch schon mal in Begleitung durch Mitarbeiter der JVA ins Café kommen.

Menschliche Begegnung

Vor kurzem habe sie sich für einen Cafébesucher nach einer Wohnung umgehört, erzählt Gabriele Sonntag von einer besonderen Erfahrung. „Als ich der Vermieterin sagte, dass ich für einen Haftentlassenen suche, hat sie sogleich Abstand genommen.“ Voreingenommenheit und Hemmungen spüre sie, wenn sie mit anderen über ihren Einsatz für das „Café Rückenwind“ spricht. „Davon ist man selbst nicht frei“, bekennt die Katholikin aus St. Marien Reinickendorf. Sie sieht ihr Engagement daher als Herausforderung für ihr Christsein. Als Christ sei man doch gerade in der Pflicht, meint sie, Nächstenliebe zu praktizieren, das mache doch Kirche aus. „Wenn wir als Christen schon anfangen und sagen: mit denen setzen wir uns nicht an einen Tisch, wo soll das hinführen?“

Weder werde nach der Tat gefragt, noch nach der Haftdauer, erklärt Sonntag die Spielregeln und betont: „Wir sehen den Menschen.“ Für die Ehrenamtlichen gebe es die Anweisung, keine persönlichen Adressen und Telefonnummern auszutauschen. Auch sei ein Kurs zum Verhalten gegenüber Straftätern angeboten worden. „Mitleid habe ich nicht. Ich bin

nicht der Richter. Man muss akzeptieren, dass sie lange Strafen absitzen“, betont Sonntag, „dennoch kann man ihnen menschlich begegnen.“

Ein Stück gelebte Bibel

„Für mich ist das hier ein Stück gelebte Bibel“, zeigt sich Pfarrvikar Friedrichowicz begeistert, wie das Projekt im Pastoralen Raum aufgegriffen wurde und erinnert an das Matthäusevangelium: „Was ihr für einen dieser Geringsten nicht getan habt, das habt ihr auch mir nicht getan.“ (Mt 25,45). Die Arbeit mit Strafgefangenen und Haftentlassenen sei im Erzbistum Berlin bislang noch unterentwickelt, konstatiert der Gefängnisseelsorger. Umso mehr freut er sich, dass der Start in Reinickendorf-Süd geglückt ist. „Es ist ein offenes Angebot, von dem sich schnell viele im Pastoralen Raum angesprochen gefühlt haben. Damit ist das Thema kein Tabu mehr, sondern zum Thema von ganz Reinickendorf-Süd geworden.“

Geht es nach Friedrichowicz, soll sich das Projekt mit der Zeit weiterentwickeln. Im März ist geplant, mit Hilfe des Sozialdienstes katholischer Männer (SKM) einen eigenen Verein „Café Rückenwind“ zu gründen. Die Frage: „Wie geht das Leben nach der Entlassung weiter?“ stelle sich in den verschiedensten Facetten, meint der Pfarrer der JVA. So würden zum Beispiel dringend Wohnräume für das erste halbe Jahr nach der Entlassung benötigt, um ehemaligen Häftlingen einen stabilen Neustart zu ermöglichen. Friedrichowicz: „Das Projekt birgt Chancen für den gesamten Pastoralen Raum.“



FÜR INTERESSIERTE ZUM WEITERHÖREN:

https://www.horeb.org/mediathek/podcasts/knast-und-szenefunk/?tx_sicpodcastlist_pi1%5Buid%5D=33308&tx_sicpodcastlist_pi1%5Baction%5D=show&tx_sicpodcastlist_pi1%5Bcontroller%5D=Podcast&cHash=bccb5d26dde54ed39dc102dc67d36751



radio horeb
Leben mit Gott

[radio horeb](#) » [Mediathek](#) » [Podcasts](#) » Knast- und Szenefunk

Cafe Rückenwind - eine Anlaufstelle für Straftentlassene in Berlin

Mod.: Gabi Fröhlich, Wachtberg-Pech

23.09.2019 - Laufzeit: 00:42:04 - Dateigröße: 19,26MB



Wort zum Tage, 27.11.2019

von Joachim Ophale, Berlin

Café Rückenwind

„Geh da mal hin; da bist du wieder unter Menschen; das ist superwichtig“. Das hat der Bewährungshelfer zu Wolfgang, dem entlassenen Strafgefangenen, gesagt. Der hat mehrere Jahre in einem Berliner Gefängnis abgesessen und muss nun versuchen, sein Leben wieder auf die Reihe zu kriegen. Wolfgang spürt schon ganz genau, dass er sich „trennen muss, von dem ganzen Dreck“, wie er sagt. Aber: das ist gar nicht so einfach für ehemalige Häftlinge. Nicht nur, dass sie von den Normalos misstrauisch beäugt werden sobald ihre Vergangenheit bekannt wird. Auch sie selbst haben oft große Kontaktprobleme nach den Jahren im Gefängnis. Viele haben Angehörige verloren; die Freundin hat sich getrennt; Kinder oder Eltern wollen nichts mehr von einem wissen. Es soll gar nicht so selten vorkommen, dass langjährige Insassen lieber in der Haft bleiben wollen, denn da hatten sie ihre geregelte Beschäftigung und wussten immerhin, wer nebenan in der Zelle sitzt.

„Gefangene besuchen“ lese ich als Aufforderung im Neuen Testament der Bibel. Das ist eine der sogenannten sieben Taten der Barmherzigkeit (vgl. Matthäus 25,34-40). In anderen Übersetzungen heißt es sogar: Gefangene *befreien*. Dabei geht's nicht darum, einen Ausbruch zu organisieren.

Für unsere Zeit heißt das, Strafgefangenen während und vor allem auch nach der Haft eine Brücke bauen zu helfen, dass sie leichter wieder zu willkommenen Mitbewohnern, Nachbarn oder Kollegen werden können.

Jeder weiß, dass das nicht einfach ist. Ich höre auch schon die Vorbehalte derer, die sagen: Ihr kümmert euch mal wieder nur um die Täter. Die *Opfer* von Straftaten habt ihr viel zu wenig im Blick. Das ist nicht ganz von der Hand zu weisen. Aber wir dürfen nicht das Leid des einen mit der Not des anderen gegenrechnen. Zumal, wenn Täter für ihre Straftaten gesühnt haben.

In Berlin hat eine kirchliche Initiative das „Café Rückenwind“ gegründet. Es ist ein besonderer Ort in den Räumen einer katholischen Kirchengemeinde in Bezirk Reinickendorf, wo ehemalige Häftlinge hingehen können – um Leute zu treffen, zum Kaffeetrinken und natürlich zum Reden. Der Gefängnispfarrer, der sich für die Einrichtung des Cafés stark gemacht hat, sagt: es ist genauso wichtig, Betroffenen beim Wiedereinstieg in ein normales Leben behilflich zu sein, wie die seelsorgliche Betreuung während der Haft.

Rückenwind, das ist ein schöner Name für ein besonderes Angebot. Rückenwind können wir alle gebrauchen. Besonders aber solche Menschen, die aus welchen Gründen auch immer von der Spur abgekommen sind, und einen Neustart versuchen.

Die redaktionelle Verantwortung für diesen Beitrag liegt bei Martin Korden, Senderbeauftragter der Deutschen Bischofskonferenz für Deutschlandfunk Kultur.

Katholische Hörfunkarbeit 27.11.2019

Rückenwindler bilden sich weiter



Thementag in Heiligensee

Männerfrühstück

Einladung zum Männerfrühstück



Eröffnung 05.07.2019

Pfarrei St. Rita

General-Woyna-Straße 56, 13403 Berlin

1. u. 3. Freitag im Monat 10:00 – 13:00 Uhr



CAFÉ RÜCKENWIND

*Herzliche Einladung
& Guten Appetit*





Sünder willkommen

Eine katholisches Café in Berlin hilft Straftatlassenen.
Die meisten Männer sind nicht gläubig – und suchen doch hier Trost.
Wie passt das zusammen? VON MARIA CAROLINE WÖLFLE

Vor drei Jahren haben sie ihn in die Freiheit entlassen, aber völlig frei fühlt sich Wolfgang R. nicht. Dafür hat er zu lange im Gefängnis gesessen, 18 Jahre lang. Wegen gefährlicher Körperverletzung. Er hatte betrunken einen Freund mit einem Messer attackiert, danach aber auch einen Krankenwagen gerufen. Haft, Sicherheitsverwahrung, Nervenklinik. Als er rauskam, hatte sich die Welt draußen verändert. Nun muss er lernen, ohne Gitter zu leben. Doch es fällt ihm schwer. Wolfgang R. will nicht mit vollem Namen genannt werden, zu groß ist die Scham.

Es ist ein Stigma: Straftäter. Wann hat man seine Strafe für jedes noch so grausame Verbrechen verbüßt? Draußen, wieder in Freiheit, reduziert die Gesellschaft ehemalige Häftlinge meist auf ihre Tat. Wenige wollen etwas mit ihnen zu tun haben und wer es will, der misstraut ihnen. Für die Kirche sind Straftäter aber eine Chance: »Geht an die Ränder«, hat Papst Franziskus oft genug gesagt. Geht zu denen, für die niemand mehr da ist.

Für den katholischen Pfarrer Stefan Friedrichowicz sind das keine leeren Worte. Vor knapp einem Jahr hat er deshalb im Berliner Stadtteil Reinickendorf das Café Rückenwind gegründet. Es soll ein Schutzraum sein für jene, die von der Gesellschaft gemieden werden. Weil sie Schuld auf sich geladen haben. 25 von ihnen sitzen an einem frühen Abend im Saal der Kirchengemeinde St. Rita. Die Stühle sind hier, im Café Rückenwind, mit Plüsch überzogen, auf den Tischen stehen Kuchen und Obst, der Pfarrer reicht die Kaffeekanne herum, Kerzen brennen. Ein Stück Normalität für Menschen, die lange keine Normalität mehr hatten. Auch für Wolfgang R. ist dieser Ort eine Zuflucht.

Stefan Friedrichowicz ist seit neun Jahren Seelsorger in der Justizvollzugsanstalt Tegel und erlebt dort eines immer wieder: Wer aus der Haft entlassen wird, ist oft nicht darauf vorbereitet. Und wer wieder draußen ist, weiß häufig nicht, wie er mit der neuen Welt umgehen soll, in die er nach all den Jahren entlassen wird. Genau hier soll das Café Rückenwind helfen. Es soll ein niederschwelliges Angebot für ehemalige Insassen sein, eine Brücke zwischen dem Leben drinnen und dem draußen.

Jeden zweiten Donnerstag trifft sich hier nun ein Kern von zehn, fünfzehn ehemaligen Insassen. Es ist nicht das einzige Angebot für ehemalige

Häftlinge in Berlin. »Aber wir sind die einzigen, die nicht von irgendwem bestellt sind«, sagt der Pfarrer. »Wir machen keine Mitschriften, schauen, was jemand falsch macht oder melden jemanden.« Er hält das für einen der wichtigsten Gründe, weshalb die Männer gerade hierherkommen. Gelebtes Evangelium, wenn man so will: sich ohne Ansehen der Personen denjenigen zuzuwenden, denen sonst niemand mehr hilft. Wie sagte Jesus im Angesicht der von ihm beschützten Ehebrecherin zu den Pharisäern und Schriftgelehrten? »Wer unter euch ohne Sünde ist, der werfe den ersten Stein.« Im Café Rückenwind wirft niemand mit Steinen. Deshalb kommen die ehemaligen Häftlinge so gern hierher.

Es ist egal, ob jemand gläubig oder Atheist ist – jeder ist hier willkommen. »Es gibt Leute, die im Knast durch den Kontakt zum Pfarramt gläubig geworden sind«, sagt Friedrichowicz. »Aber die meisten, die kommen, sind nicht religiös.« Anders ist es bei den Ehrenamtlichen und den Organisatoren des Café Rückenwind. Sie ziehen ihre Kraft aus der Kirche, dem Glauben, der Nächstenliebe. »Es geht darum, den Menschen eine Chance zu geben«, sagt Matthias Scholze, um die 50, dunkel umrandete Brille, korpulent. Er saß selbst lange im Gefängnis und organisiert das Projekt mittlerweile federführend mit. Zur Schuld kann auch die Vergeltung gehören. Die Sünde hat nicht immer das letzte Wort in der Welt. »Wenn man vor dem steht, was man angerichtet hat, da sucht man schon nach Halt«, sagt Scholze. Der Glaube als Hilfe für Verbrecher: Das würde Papst Franziskus gefallen.

Bloß ist dieses Brückenbauen oft schwierig. Viele der Männer hier hatten und haben nach Jahrzehnten im Gefängnis Probleme, wieder Arbeit zu finden, sich mit Ämtern auseinanderzusetzen oder neue Beziehungen aufzubauen. Viele fühlen sich einsam. Auch deshalb ist die Rückfallquote von Straftätern in Deutschland recht hoch. Binnen neun Jahren nach Haftentlassung liegt sie bei 48 Prozent. Das zeigt eine Studie des Bundesjustizministeriums aus dem Jahr 2016. Wer draußen in der Freiheit nicht zurechtkommt, macht schneller wieder dumme Sachen. Pfarrer Stefan Friedrichowicz will seine Schützlinge davor bewahren.

Wann hat
Strafe für je
grausame
verb

»Wir wollen die Probleme gemeinsam ausräumen«, sagt er. »Damit ein Rückfall möglichst ausgeschlossen ist.« Friedrichowicz spricht aber auch praktische Dinge an – wo bekommt man Möbel für einen Häftling her, der bald entlassen wird? Will jemand Theaterkarten? Das Café Rückenwind ist also vor allem ein Ort, um zu reden. Es ist eine Gemeinschaft, die die Männer woanders nicht finden. Kirche als Seelenretter.

An diesem Donnerstag steht Wolfgang R.s Geschichte im Mittelpunkt und es entspinnt sich eine Diskussion über die Ungerechtigkeit des deutschen Justizsystems. Viele Ex-Häftlinge fühlen sich noch immer unfair behandelt, zweifeln an den Absichten von Gutachtern, Sozialarbeitern, Richtern. Ihre Frustration und Enttäuschung sind deutlich spürbar. Wolfgang R. spricht schnell und

mit rauer Stimme, die Augenbrauen leicht zusammengezogen. Reue: Auch das ist ein christliches Thema und laut traditioneller Lehre eigentlich die Voraussetzung für echte Vergebung.

Manch einer in der Kirchengemeinde war erst empört. »Wie kann man was für Knackis tun?, haben sie gesagt«, erzählt Friedrichowicz. »Die waren doch Täter.« An der Stelle führe er dann immer ein Zitat aus dem Neuen Testament an: »Was ihr dem Geringsten meiner Brüder getan habt, habt ihr mir getan.« Im Café Rückenwind wird niemand direkt nach seiner Tat gefragt. Das ist für viele der Männer ungewohnt, aber es tut ihnen gut.

»Was zählt, sind die Menschen, nicht ihre Taten«, so könnte der Slogan des Projekts lauten. »Man wird hier auch einfach mal in den Arm genommen«, sagt ein ehemaliger Häftling. Matthias Scholze ergänzt: »Hier nehmen einen alle erst mal an. Sie wissen, man kommt aus dem Gefängnis, aber das ist nicht das Wichtigste an der Person.«

Manche erleben die Entlassung aus der Haft als neue Strafe. Etwa, weil sie einem Arbeitgeber ihr Führungszeugnis hinlegen – und den Job nicht bekommen. Da ist immer die Lücke im Lebenslauf und die stumme Frage, was das Gegenüber getan hat, um jahrzehntelang weggesperrt zu werden. Die freie Gesellschaft, deren Teil die ehemaligen Gefangenen wieder sein sollen, reduziert sie auf ihre Tat. Und es ist schwie-

rig, ein freies Individuum zu sein, wenn man es nur lange genug nicht war.

Die Schwierigkeiten, die Matthias Scholze nach seiner Haftentlassung hatte, waren ein Anlass dafür, das Café Rückenwind ins Leben zu rufen. Scholze saß 19 Jahre lang ein, seit drei Jahren ist er wieder frei. Am Anfang wusste er nicht, bei welchen Behörden er anklopfen, welche Formulare er wie ausfüllen musste, es war schwierig, eine Wohnung zu finden. »Da haben wir uns gemeinsam mit dem Pfarrer überlegt, wir müssen was machen«, sagt Scholze. Im Café Rückenwind hat er eine neue Aufgabe gefunden. Er stellt zu Beginn der Treffen die Tische zusammen, macht hin und wieder Fotos und ist ein Ansprechpartner für die, die auch rauskommen.

Einer davon ist Wolfgang F., auch er will seinen Namen nicht in der Zeitung lesen. Er saß in Bayern im Gefängnis und verließ danach bewusst seine Heimat, um nicht wieder abzurutschen. Das Stigma bleibt, auch in Berlin. »Man kommt mit der Gesellschaft nicht mehr zurecht«, sagt er. »Jedes Mal, wenn man sich offenbart, dann wird man abgestoßen. Also zieht man sich wieder zurück, bevor man dauernd enttäuscht wird.« Resozialisierung, also entlassene Straftäter wieder in die Gesellschaft zu integrieren, ist ein Ziel im Strafvollzug. Wer den Ex-Häftlingen im Café Rückenwind zuhört, merkt: Das funktioniert meist nicht. Auch weil gelebte Werte wie Nächstenliebe und Barmherzigkeit in der Gesellschaft wohl nicht selbstverständlich sind.

»Man sollte das hier aber auch immer hinterfragen«, sagt Matthias Scholze, der Mitgründer des Cafés. »Wir haben es hier mit Leuten zu tun, die wirklich schwere Straftaten begangen haben. Dadurch sind es immer noch Menschen. Aber wir sind reingekommen, weil wir Täter sind.«

Trotz aller Schwierigkeiten spüren viele Männer die Freiheit, auch wenn viele sie nicht genau beschreiben können. Die Tür selbst aufmachen, abschließen, entscheiden, wo er hinget – das war nach all den Jahren tief beeindruckend für ihn, wie Scholze sagt. »Wieder draußen, denkt man, man muss viel nachholen. Ich bin nachts um eins von Spandau losgefahren, um am Zoo bei McDonald's zu essen. Einfach, weil ich's konnte.«

Dass er es konnte und sich in der Welt draußen immer wohlergefühlt hat, liegt auch am Café Rückenwind und dem Engagement von Pfarrer Friedrichowicz. Daran, dass er Hilfe bekommen hat, als er sie brauchte. Daran, dass christliche Werte, von denen so oft die Rede ist, hier gelebt werden.

man seine
des noch so
Verbrechen
übt?

„Wir machen die Tür der Barmherzigkeit nicht zu“

„Wir schließen das Heilige Jahr, aber wir machen die Tür der Barmherzigkeit nicht zu“, so formulierte Erzbischof Heiner Koch sein Anliegen im Pontifikalamt zur feierlichen Schließung der Heiligen Pforte in St. Paulus in Berlin-Moabit. Im Anschluss an den Gottesdienst überreichte er die Medaillons der Werke der Barmherzigkeit, die bisher an der Heiligen Pforte befestigt waren, symbolisch Personen aus dem Bistum, die sich in den sieben Bereichen engagieren. Das Jahr der Barmherzigkeit endet am 20. November. Mehr als 7500 Personen haben die Heilige Pforte im Erzbistum Berlin besucht.

Foto: Cornelia Kläebe



GEFANGENE + BEFREIEN

Weihnachtspakete für Gefangene
 Resozialisierung für möglich halten
 Frauenhandel und Prostitution verurteilen
 Internationaler Gefangenen austausch
 Befreiung von inneren und sozialen Zwängen
Salwodi unterstützen

Gerechter Gott

Du gebietest: „Richtet nicht, damit ihr nicht gerichtet werdet“,
 „Was ihr dem Geringsten meiner Brüder getan habt, das habt ihr mir getan.“

Das Heilige Jahr der Barmherzigkeit

Die Heilige Pforte im Erzbistum Berlin



Foto: Cornelia Kläebe



Landhaus Börnicke
lädt zur Unterstützung von



CAFÉ RÜCKENWIND

herzlich zum Tanzabend ein

1. SKM-BALL

Samstag, 12. Oktober 2019

**Katholische Gemeinde „St. Bernhard“
Sterkrader Str. 43, 13507 Berlin**

18:00 Uhr ökumenischer Gottesdienst

19:00 Uhr Tanz mit großem Grillbuffet

Karten im Vorverkauf 12,-€

Karten an der Abendkasse 15,-€



Kartenbestellung & Reservierung unter: info@skm-berlin.de

Grundsätze aus unserer bisherigen Arbeit

- ❖ Jeder muss sein eigenes Leben leben!
 - ❖ Jeder muss seine eigenen Entscheidungen treffen!
- Aber:**
- ❖ Wenn Du mir Deine nächste Lebensplanung mitteilst, kann ich Dir sagen, ob ich Dir helfen kann.
 - ❖ Zeige mir Deine Wunde, damit ich Dich nicht verletze.

Und:

- ❖ Auch ich habe Verletzungen. Ich weiß, wie Du fühlst.

Treffpunkt

Jeden 2. und 4. Donnerstag
im Monat von 17:00 – 19:00 Uhr
Katholische Pfarrei St. Rita
General-Woyna-Straße 55
13403 Berlin



Café Rückenwind



In Berlin-Reinickendorf

Initiative von engagierten Christen für inhaftierte und haftentlassene Männer

Zur besseren Orientierung siehe Skizze:



Aus der Entstehungsgeschichte der Initiative „Café Rückenwind“

Vor ca. zwei Jahren entstand unter Seelsorgern der JVA Tegel die Idee, etwas zu unternehmen, um haftentlassene Männer bei ihrer Rückkehr und Eingliederung in unsere Gesellschaft zu begleiten.

Es sollte ein einladendes Angebot sein, das sich ohne Ansehen der Person, des Haftgrunds, der Hautfarbe oder der Religionszugehörigkeit grundsätzlich an alle Männer richtet.

Auf Grund der Nähe zur JVA Tegel haben wir dieses Vorhaben in einige Kirchengemeinden Reinickendorfs getragen. Dabei entstand die Idee, ein Café in den Gemeinderäumen der Pfarrei St. Rita, in der General-Woyna-Straße 55, zu gründen. Jeder kann es besuchen, um mit den Menschen dort zu reden und ihnen zuzuhören. Zweimal im Monat halten hier Frauen und Männer der Initiative die Türen offen, kochen Kaffee, backen Kuchen und empfangen zwischen vier und acht Freigänger, Ausgänger und Haftentlassene.

Neben der Hilfe zur Regelung persönlicher Angelegenheiten sprechen wir auch über sehr unterschiedliche Dinge.

Es gibt Tipps für Ämter und praktische Verhaltensregeln. Wir reden auch über Themen wie Vertrauensscaffen, Hoffnung auf einen Neuanfang trotz Schwierigkeiten, Sehnsucht, Identität und Rolle. Jeder kann sich einbringen. Perspektivisch wollen wir eine Familien- und Lebensberatung mit dem Schwerpunkt „männliche Gewalt“ anbieten sowie eine fachliche Beratung und Begleitung bei der Wiedereingliederung und Schwierigkeiten von Männern im Leben.

Entscheidend sind am Ende aber nicht Worte allein, sondern Taten. So helfen Haftentlassene bei der Mitarbeit in sozialen Projekten wie Tafeln und Suppenküchen. Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter dieser Projekte erfahren, wie wertvoll ihr Engagement ist. Die haftentlassenen Männer wiederum erleben, dass es auch andere Menschen in unserer Gesellschaft nicht so leicht haben, ihr Leben zu meistern.

Zudem konnten wir schon richtige Jobs vermitteln. Wir bekommen häufig Angebote für Möbel und Hausrat, den wir an die Haftentlassenen weitergeben.

Schließlich haben wir erkannt, dass wir unsere Initiative auf eine breitere, professionellere

Basis stellen müssen, um auch im öffentlichen Raum des Stadtbezirks als ehrenamtlich Tätige anerkannt zu werden.

Wir wollen den ehemaligen Inhaftierten eine Chance geben, sich selbst zu beweisen, dass sie gebraucht werden.

Darum hat sich nach längeren Vorgesprächen am 5. März 2018 in den Räumen der Pfarrei St. Rita der **SKM Berlin e. V.** (Sozialdienst kath. Männer) gegründet, der sich vor allem der Arbeit mit Jugendlichen und Männern widmet.

Das Vereinsziel besteht unter anderem darin, mitzuhelfen, dass Jugendliche und Männer, die durch ein gewaltbereites, auch unsoziales Verhalten auffielen, durch Training, Gespräch, Gemeinschaftserfahrungen und Spiritualität ihre eigentliche Rolle und ihren Platz in unserer Gesellschaft (wieder-) finden.

Der **SKM Berlin e. V.** arbeitet als Fachverband mit dem Caritasverband für das Erzbistum Berlin e.V. zusammen, einem der großen Sozialdienstleister in Deutschland.



Pfarrer Stefan Friedrichowicz



Berlin

&

CAFÉ RÜCKENWIND

laden herzlich ein

Haifischbecken Justiz



Helmut Kühn
stellt Bücher vor und liest daraus

Kontakt@cartagena-verlag.de

Der Cartagena Verlag und die Bücher der Inhaftierten

Seien wir ehrlich – meist hat man keine Vorstellungen über das, was im Knast wirklich passiert. Die Medien interessieren sich nicht dafür und falls doch, dann nur, wenn es spektakulär genug ist und sie den Bürgern eine akute Bedrohung vor Augen führen können. Zum Beispiel nach einem erfolgreichen Ausbruchversuch. Und von denen gab es nicht nur in den Jahren 2017 und 2018 in Berlin eine ganze Menge. Was dabei oft in den Hintergrund rückt sind Verschärfungen der Haftsituation für all diejenigen, die nicht ausgebrochen sind, die sich innerhalb der Anstaltsmauern einigermaßen regelkonform verhalten (was für einen vernünftig denkenden Menschen fast unmöglich ist) und die versuchen ihrem Dasein dort etwas Sinn zu geben. Einige dieser Inhaftierten denken viel nach und einige beginnen sogar mit dem Schreiben literarischer Texte. In diesen Texten setzen sie sich nicht nur mit sich selbst auseinander, sie schreiben auch über Gefühle und Erfahrungen, die Strafprozess und Inhaftierung mit sich brachten.

Als wir im Jahr 2018 erfuhren, dass die schreibenden Inhaftierten einen Verlag suchen, waren wir anfangs skeptisch, was uns erwartet. Doch schon während des Lesens der Manuskripte änderten wir unsere Meinung. Die Texte waren alles andere als banal, teilweise sogar sehr anspruchsvoll und spannend. Als die Autoren auch noch den Wunsch äußerten, ihre Honorare dem Café Rückenwind zu spenden, waren wir vollends davon überzeugt, den schreibenden Inhaftierten eine Plattform bieten zu müssen. Und so kam, was kommen musste: Eine Zusammenarbeit mit dem Café Rückenwind, das es sich zur Aufgabe gemacht hat, die Resozialisierung von bald zu entlassenen oder bereits entlassenen Inhaftierten zu unterstützen und ihnen auf dem steinigen Weg in die neugewonnene Freiheit zu helfen. Dafür benötigt man neben dem Willen zur Hilfe auch Menschen, die die Arbeit übernehmen und natürlich Geld. Auch aus diesem Grund wurde in Zusammenarbeit mit dem Café Rückenwind eine erste Lesung aus den inzwischen herausgegebenen zwei "Schutzlos-

Büchern" organisiert. Die Veranstaltung wurde ein Erfolg, denn neben den verkauften Büchern überraschte uns die Offenheit und das echte Interesse der Zuhörer an den Schicksalen und Lebensumständen der Autoren.

Angemerkt werden muss an dieser Stelle: diese Bücher wurden durch die JVA Tegel nicht zensiert, da die Texte an den Kontrollinstanzen vorbei den Weg in die Freiheit gefunden haben. Sie wurden durch den Verlag auch nicht nachbearbeitet, sondern lediglich in ihrer jetzigen Form als Anthologien zusammengestellt. Damit ist dem Wunsch der Autoren Rechnung getragen worden, Ihnen die Kurzgeschichtensammlungen so authentisch wie möglich zu präsentieren. Dadurch erhalten Sie nicht nur einen seltenen Blick hinter die Mauern einer der berüchtigtsten deutschen Haftanstalten. Sie erfahren auch viel über das Seelenleben der Bewohner dieser abgeschotteten Welt. So viel sei verraten: Sie werden überrascht sein.

Als herausgebender Verlag hoffen wir darauf, dass die Geschichten der Inhaftierten eine breite Leserschaft finden. Denn die Anthologien geben den sonst für die Gesellschaft Unsichtbaren eine Stimme.

Der erste Band "SCHUTZ-LOS – Literatur aus der JVA Tegel" ist bereits im November 2018 unter der ISBN 9783981955422 veröffentlicht worden. Der zweite Band "SCHUTZ-LOS – Neue Geschichten aus der JVA Tegel" folgte im Frühjahr 2019 unter der ISBN 9783981955446. Beide Bücher sind auch als E-Book erhältlich.

Falls Sie Fragen haben oder an einer Lesung der Schutzlos-Bücher interessiert sind, können Sie uns unter der Mail-adresse kontakt@cartagena-verlag.de erreichen.

Luftbild vom Anstaltsgelände der JVA Tegel



The background of the page is a faded, high-angle photograph of a building with a large arched entrance and several windows. Lush green trees are in the foreground and to the right. A dark green car is partially visible in the bottom right corner. The overall image has a soft, semi-transparent overlay.

Impressum

Alle Rechte vorbehalten

Herausgeber

SKM Berlin e. V.

Copyright © 2020 SKM Berlin e. V.

info@skm-berlin.de

Verantwortlicher Redakteur: Stefan Friedrichowicz

Herstellung

Druckerei & Buchbinderei der Justizvollzugsanstalt Tegel



Berlin e.V.

Geschäftsstelle

Mobil: 0163 - 741 40 54

Mail: info@skm-berlin.de

CAFÉ RÜCKENWIND

geöffnet jeden 2. und 4. Donnerstag
im Monat von 17:00 - 19:00 Uhr

SOZIALDIENST

Jeden Donnerstag von 16:30 - 18:30 Uhr

Mail: sozialdienst@skm-berlin.de

Mobil: 0163 - 741 40 54 / AB

MÄNNERFRÜHSTÜCK

geöffnet jeden 1. und 3. Freitag
im Monat von 10:00 - 13:00 Uhr